

Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in der Ausgabe der „Volkswacht“ Nr. 5, durch die Hauptredaktion, Postfach Nr. 140, sowie durch alle Auslieferungsbüros. Der Preis beträgt 1,70 Goldmark, bei Vorzahlung 1,50 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark, bei Vorzahlung in Papieren nach dem Kurs am Zahlungstage.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 2206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Nr. 140, Postfach-Nr. 5352.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 20 Pf., auswärts 25 Pf., Anzeigen unter 20 Pf., auswärts 25 Pf., Stellenangebote 4 Pf., Kamillenanzeigen, Stellenangebote, Vereins-, Veranlassungs- und Wohnungs-Anzeigen 3 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 1 Pf., das letzte Wort 2 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zum 11. Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition (Ringstraße 140) sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Briefduell Macdonald-Poincaré

Genosse Macdonald, der englische Premierminister, brühte in einem Brief an den französischen Ministerpräsidenten vom 27. Februar den Wunsch aus, der rücksichtslosen Unterdrückung der zwischen den Ländern bestehenden Schwierigkeiten fortzuführen, die nach seiner Ansicht nicht absolut unüberwindlich gewesen seien. In England sei das Empfinden weit verbreitet, daß Frankreich entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages eine Lage zu schaffen veruche, die ihm bringen solle, was es während der Friedensverhandlungen zwischen den Alliierten nicht habe durchsetzen können. Anstelle der gewöhnlichen Ablehnung sei jetzt Frankreich nur eine vollständige Bürgschaft Großbritanniens und der Vereinigten Staaten geboten worden. Das Angebot wurde aber durch die Absicht der Amerikaner zurückgewiesen. Die Franzosen verhalten sich dann an die Stelle des Garantievertrages andere greifbare Garantien an. Eine weitere Enttäuschung erlebte die französische Öffentlichkeit hinsichtlich der Reparationen. Die an den Sieg geknüpften Hoffnungen sind in keinem Verhältnis zu den jetzigen wirtschaftlichen Zuständen. Englands Wirtschaftslage ist in schwerer Gefahr. Die europäischen Märkte befinden sich hauptsächlich durch die klandestine Tätigkeit der französisch-deutschen Beziehungen in Verfall. Das wirtschaftliche Chaos in Deutschland dauere an und auch in den Beziehungen zwischen Frankreich und England bestehe Ungewißheit. So sei in der Bevölkerung Englands die sorgenvolle Überzeugung entstanden, daß Frankreich entschlossen sei, Deutschland zu Grunde zu richten und auf dem Festlande zu herrschen, ohne Rücksicht auf Englands vernünftige Interessen und die künftigen Folgen, die sich daraus für die Regelung der europäischen Angelegenheiten ergeben. Macdonald wünsche von Herzen, daß er und Poincaré versuchen, der öffentlichen Meinung Frankreichs und Englands das Vertrauen zu verschaffen, daß die vorhandenen Befürchtungen und Empfindlichkeiten auf dem Wege seien, grundlos zu werden. Das französische Volk wünsche Sicherheit, das englische aber ein identisches Ideal. Während Frankreich nur an die Sicherung Deutschlands denke, lege das britische Volk dem Worte Sicherheit eine viel weitergehende Bedeutung bei. Es wünsche Sicherheit vor Kriegen. Das Sicherheitsproblem sei kein französisches, sondern ein europäisches Problem. Es sei sehr leicht möglich, daß in den nächsten zehn Jahren die allgemeine Abrüstung und die Ausbreitung des schiedsgerichtlichen Verfahrens über die Welt komme. Es müsse sorgfältig erwogen werden, ob hierzu regionale Entmilitarisierung und Neutralisierungsmaßnahmen oder die Schaffung neutralisierter Gebietsstreifen zwischen gewissen Staaten unter gegenseitiger oder kollektiver Garantie und Ueberwachung oder ein anderes Mittel führen könne. Dabei könne der Völkerbund eine wichtige Rolle spielen. Man müßte die Zustimmung und den guten Willen sämtlicher Länder Europas im Sinne einer herabgesetzten Politik feststellen, wobei die vorübergehende Verständigung zwischen Frankreich und England Grundbedingung sei. Die gewöhnlichen Reparationen stelle sich das französische Volk vor allem in der konkreten Form deutscher Zahlungen für die auf dem französischen Gebiete verursachten Schäden vor. Auch das englische Volk wünscht Wiedergutmachung der Vermögensverluste des Krieges. Nach seiner Auffassung erstreckten sich diese Wiedergutmachungen weiter auf zerstörte Abwässer, geschwundene Kaufkraft, Niedergang des Schiffsraums und des Außenhandels, Entwertung der Währungen und deren mangelnde Stabilität und auf Arbeitslosigkeit. Diese Vermögensverluste könne man sich vielleicht schwerer augenfällig vorstellen, ihr Wiederaufbau werde sich weniger in Händen gesellen lassen und mehr Zeit beanspruchen. Vor Erörterung dieses Problems müsse der Bericht der Sachverständigen abgewartet werden. Wenn das Problem in Verbindung mit dem verminderten der internationalen Schulden geprüft werde, so müßte es doch sehr bald gelöst werden können und die englischen Hoffnungen auf wirtschaftliche Stabilität in Europa, wie die französische auf Beilegung seiner gerechten Forderung erfüllen. Vor die Vereinigten Staaten bräuchten dann nicht streitende Schulden zu treten, sondern ein geeinigtes Europa. Auf dieser Grundlage wünsche er mit Poincaré die bestehenden Probleme zu erörtern. Die zahlreichen subtilen Fragen würden zweifellos nicht unlösbar sein, wenn man sich aber in die Masse der mit Problemen wie der Ruhrfrage, der Rheinfrage, wie der jählichen Fragen zusammenhängenden Probleme vertiefte, würden sich die letzten Ziele von neuem vermindern. Nach seiner Überzeugung gebe es eine Heilung der europäischen Verhältnisse nur, wenn Frankreich und England voll gegenseitiger Sympathie für ihre Bedürfnisse und unter kluger Berücksichtigung der Interessen der ganzen Welt gemeinsam vorgehen. Er sei hierzu bereit.

In seinem Antwortschreiben versichert Poincaré, daß er vollkommen einig zu sein hinsichtlich seines Empfindens über die zu regelnden Fragen. Er wolle nicht mehr als jetzt in Details eingehen oder konkrete Vorschläge formulieren. Er sei jedoch bereit, mit Gegenkommens und loyal anzuschließen. Die Interessen Frankreichs, das die Reparation seiner materiellen Schäden und die engültige Herstellung seiner Sicherheit wolle und welche Wünsche, seien nicht unveränderlich. Poincaré vertritt die Ansicht, daß Frankreich bei der Verteilung seiner Interessen gegenüber sei über an die politischen, oder wirtschaftlichen Bedürfnisse Deutschlands sei. Frankreich stehe daran

interessiert, daß Deutschland produzieren kann. Er weist ferner den Gedanken einer kontinentalen Suprematie Frankreichs zurück und versichert Macdonald, daß kein vernünftiger Franzose je daran gedacht habe, auch nur einen Kubikzentimeter deutschen Bodens Frankreich einzuverleiben. Abgesehen von Schatz-Vorbringen habe Frankreich niemals den Rhein als Grenze verlangt, der eine Barriere gegen neue deutsche Angriffe bilden müßte. Poincaré geht sodann auf die militärischen Rüstungen Frankreichs ein, die nicht gegen England gerichtet seien, sondern ausschließlich der Aufrüstung Frankreichs gegen die eventuelle deutsche Revanche verteidigen soll. Er erwähnt die Politik Frankreichs gegenüber der Kleinen Entente, die England nicht schädigen könne. Wenn Frankreich diesen Staaten die Mittel zu ihrer Verteidigung gegeben habe, so sei es dadurch nicht verarmt und könne dadurch auch nicht verhindert werden, seine eigenen Schulden zu bezahlen. Das Ruhrgebiet, so erklärt dann Poincaré, sei besetzt worden, um Deutschland zu bestimmen, daß es seine Schulden gegenüber Frankreich begleiche und um den hartnäckigen Widerstand der deutschen Industriemagnaten zu überwinden. Diese Druckmittel werden außer Tätigkeit treten, sobald Deutschland sich seiner Verpflichtungen erledigt habe. Die Besetzung der Rheinlande werde ein Ende nehmen, wenn die vom Friedensvertrage aufgestellten Bedingungen erfüllt seien und Frankreichs Sicherheit garantiert werde. Nach Einbringung der Sachverständigenberichte und ihrer Prüfung durch die Reparationskommission (!) und die alliierten Regierungen (!) könne man, so hoffe er, rasch zu einer Gesamteingeleitung gelangen und durchsehen, daß Deutschland die zur Durchführung bringe. Poincaré dankt in diesem Zusammenhang Macdonald für die Erklärung, daß die Frage der interalliierten Schulden als mit der Reparationsfrage zusammenhängend zu betrachten sei. Es sei, so fügt er hinzu, unendlich wünschenswert, daß sie zu gleicher Zeit geregelt werde. Was den Völkerbund anlangt, so trete auch die französische Regierung für seine Stärkung ein, sie habe immer gemahnt, daß sie über stärkere Aktionsmittel verfüge. Poincaré erklärt schließlich, daß eine Stärkung des Völkerbundes eine Beschleunigung der Wiedergutmachung der Kriegsschäden und die Festigung des Weltfriedens um so rascher und günstiger erfolgen könne, je enger das Einvernehmen zwischen England und Frankreich ist, und dankt Macdonald dafür, daß er das selbst mit so großer Klarheit festgestellt habe.

Macdonalds Brief verrät in seiner Verbindung höchlichster Schonung französischer Volksempfindungen mit ganz bestimmten Anklagen gegen die französische Regierungspolitik und ganz bestimmten Vorschlägen den überlegenen Staatsmann. Man begehrte nach diesem Generalangriff auf die heutige französische Politik, warum Macdonald kürzlich von der Wahlkampfrede seines Kollegen und Parteifreundes Henderson für die Revision von Versailles abrückte, ohne aber Henderson deswegen etwa nach den Wünschen der englischen Konservativen aus dem Ministerium auszuschließen. Auch Macdonald selbst hat sich ja schriftlich und mündlich als Parteiführer und Führer der sozialistischen Internationale von 1919 bis 1923 mehr als einmal für die Revision von Versailles ausgesprochen. Nächste Gegenwartsaufgabe aber erscheint ihm zunächst, die französische Durchbrechung von Versailles an Ruhr und Rhein rückgängig zu machen, wozu ihm der Wunsch des Friedensvertrages selbst behilflich sein muß. Macdonald hat dem französischen Volke viel zu bieten: Verdrächtigung der Reparationsfrage bei der Regelung der französischen Schulden an England, ehrlichen Abrüstungswillens, Konfliktaushaltung durch den Völkerbund und dadurch gemeinsames Auftreten gegenüber Amerika, dem großen Kreditgeber. Wir Deutschen können mit Befriedigung feststellen, daß dieses Entgegenkommen in keinem Punkte auf unsere Kosten erfolgen soll, sondern den Franzosen gerade in der Ruhr- und Rheinfrage das Aufgeben ihrer Vernichtungspolitik gegen Deutschland erleichtern will. Die vielen Vorbehalte in der höflichen Antwort Poincarés zeigen die Schwäche der alten „nationalen“ Diplomatie gegenüber dieser praktischen Anwendung sozialistischer Friedenspolitik. Man kann dem Gegensatz in dem Goethewort zusammenfassen, daß wie ein Programm der Völkerbundspolitik unserer englischen Genossen klingt: *„Teils and gebiete, thätig Wort! Vorne und letzte — heißt der Fort!“*

Die Antwort Poincarés wird diesem einbringlichen Appell gegenüber nicht das letzte Wort sein. Frankreichs Genossen und vielleicht ergriffen nach den französischen Wahlen ein neuer französischer Mi-

nisterpräsident großzügiger diese Gelegenheit für Frankreich, aus seiner Isolierung herauszukommen. Uns Deutschen wäre das heißer als der „schwarz-weiß-rote“ Krieg Ludendorffs, der nur in seiner Phantastik jenseits des Rheins, tatsächlich auf deutschem Boden spielen würde.

Noch keine Klärung in Belgien.

Brüssel, 1. März. (Eigener Drahtbericht.) Die belgische Regierungskrise hat noch immer keine Lösung gefunden. Alle in Aussicht genommenen Kombinationen haben sich als unmöglich erwiesen. Die Bemühungen des Königs, Herrn Theunis zur Neubildung des Kabinetts zu bewegen, dauern an, und werden unterstützt von namhaften Politikern aus den katholischen und liberalen Lagern. Ein Erfolg ist ihnen bisher auch nicht beschieden. Beharrt Theunis auf der endgültigen Wählung, so dürfte ein neues Geschäftsministerium erneut in den Vordergrund treten.

Der finanzielle „Erfolg“ der französisch-belgischen Pfandbewirtschaftung.

Paris, 29. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer offiziellen Mitteilung haben im Januar die Einnahmen aus den von der französisch-belgischen Besatzung beschlagnahmten Pfandbetrieben sich auf 101,8 Millionen Franken belaufen, zu denen noch der Wert der Leistungen aus den Versteigerungen in natura an Frankreich und Belgien kommt, der sich auf 26 Millionen beläuft. Die Gesamteinnahme wird mit rund 128 Millionen Franken errechnet, was einer Summe von 35 Millionen Goldmark entspricht. Es handelt sich dabei um Brutto-Einnahmen, denen die Kosten der militärischen Besatzung, die Verwaltungsausgaben und die Ausgaben der Regie für den Pfandbetrieb gegenüberstehen. Ein Ueberschuß dürfte damit kaum herauskommen.

Die internationale Flottenabrüstung scheitert an Rußlands Flottenbauprogramm

Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Mit ihrem negativen Resultat hat die vom Völkerbund einberufene römische Seekonferenz bewiesen, wie schwer Abmachungen über Rüstungseinschränkungen auch unter den Mächten sind, die als solche in der Ordnung angesehen werden und deshalb in Washington nicht vertreten waren. Es ist aus den Verhandlungen, soweit sie trotz der verheerenden Lizen bekannt wurden, nicht recht einzusehen, worin der Unterschied zwischen dieser technischen Vorkonferenz und der für später vom Völkerbund geplanten politischen Hauptkonferenz zur Abklärung besteht.

Zwei Mächte waren es hauptsächlich, die sich aus politischen Gründen nicht in die ihnen zugeordneten Grenzen der Vereinbarung begeben zu können erklärten: Rußland und Spanien. Das Auftreten des russischen Vertreters, Admiral Berens, hat die Tagung in höchste Verwunderung gestürzt, da diese trotz aller Vorbereitungen doch ein so expansives Flottenprogramm Rußlands nicht ermarzt hätte. Es zeigte sich, daß das bolschewistische Rußland nicht weniger zu einer aktiven Seepolitik neigt als die bürgerlichen Staaten und daß Rußland damit rechnen, wieder in die Reihe der Weltmächte einzutreten. Mit Ironie ließ Berens durchblicken, daß Rußland eigentlich berechtigt gewesen wäre, in Washington mitzuspreechen, indem er ausführte, Rußland habe eine große Flotte nötig, da es nicht durch politische Bürgschaften der Washingtoner Konferenz geschützt sei und daß es sich in der gänzlich von einander getrennten Meeren verteidigen müsse, auf dem Stillen Ozean, dem Schwarzen Meere, dem Weißen Meere und der Ostsee. Zwischen der russischen Forderung von 400 000 Tonnen Linienhülle und dem Angebot des Völkerbundes von 110 000 Tonnen klappt allerdings ein solcher Abgrund, daß man gar nicht sehen kann, wie er in zukünftigen Konferenzen wird überbrückt werden können. Mit der russischen Quote hängt übrigens die aller Ostsee- und Nordstrecken zusammen und es ist wahrscheinlich, daß die hohe russische Forderung auch die Konferenz von Warschau beschäftigen wird. Die Garantie aber, von der Rußland eine etwaige Ermäßigung seiner Ansprüche abhängig machen will, die Schließung der Ostsee, der Dardanellen und des Schwarzen Meeres für alle außer den Alliierten, dürfte von England insbesondere aufs heftigste bedämpft werden und deshalb so gut wie keine Aussicht auf Annahme haben. Spaniens Haltung wird als Folge der jetzigen Militärdiktatur in diesem Land mit deren anheimelndem Ende eher gemildert werden.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion

hält am Mittwoch, den 5. März, 2 Uhr nachmittags, eine Sitzung ab. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. Der Reichstagsrat hat die Genossen Hermann Müller und Breitfeld für Montag nachmittag 4 Uhr zu einer Besprechung über die politische und parlamentarische Lage zu sich gebeten.

Die Leipziger Messe

wurde gestern eröffnet. Gleich nach Eröffnung der Messe wurde die Messehalle und das Gelände in außerordentlich hoher Stärke ein. Bereits in den Mittagsstunden betrug die Zahl der geschäftlichen Besucher auf Grund der ausserordentlichen Winterferien und der Ausstellungen über 120 000, ein bisher an ersten Messetagen auf keiner Messe erreichte Rekord.

Geständnis eines früheren Reichswehroffiziers.

Die weiteren Angeklagten-Vernehmungen im Hitlerprozeß.

München, 1. März. (Eigener Drahtbericht.)

Der Sonnabend brachte die Vernehmung des letzten und höchsten Angeklagten, des Hauptmanns Köhm von der Reichswehr, und des Oberleutnants K. R. und Studenten Bekker, des Kommandeurs des Münchener Kampfbund-Regiments.

Köhm betont einleitend, es sei ihm immer noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß er sich vorliegendenfalls für eine Tat, die ihm so selbstverständlich erschien, als Offizier und von diesem Gesichtspunkt aus mühten seine Handlungen gemündigt werden. Köhm gab dann eine kurze Skizze seiner militärischen Laufbahn, insbesondere erzählte er auch von seiner monarchischen Gesinnung, die ihn aber nicht gehindert hat, bis Mitte 1923 in der Reichswehr zu dienen. Allerdings habe er an seiner Waise niemals den „Reichswehroffizier“ getragenen, sondern stets nur die schwarze, wehrrote Kalarde. (!) Sofort nach der Revolution habe er den Kampf gegen diese aufgenommen, allerdings meist ohne Erfolg. Seine Hauptgegner wären dabei die Soldatenräte gewesen, die sich aber persönlich stets ausständig benommen hätten. „Reim Freikorps Epp machte ich im Mai 1919 die „Befreiung Münchens“ mit, hatte dann die Aufgabe, die revolutionären Verbände aufzulösen, ein Wehregiment aufzustellen und die Einwohnerwehr zu errichten. Damals stellte ich eine große Anzahl von Offizieren zur Verfügung und machte wertvolle Vorkämpfer an. Das hat einen schlechten Eindruck auf mich gemacht. Meine Tätigkeit unter Epp brachte mich in Verbindung mit den vaterländischen Verbänden. Ich trat sehr bald der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (!) bei, gründete den Nationalverband deutscher Offiziere und kam durch die Einwohnerwehr mit Kriebel in Verbindung. Ende 1922 entschloß sich das Reichswehrministerium, mich von meinem Kommando Epp zu trennen, weil ich durch heftige Angriffe der „Münchener Post“ und durch Berichte Lutzers nach Berlin in eine exponierte Lage gekommen war. Ich wurde hinaufbefördert und kam in den Stab der 17. Division, als an die Stelle Wähls General Löffler trat. Von diesem Zeitpunkt an datiert meine Zusammenkunft mit den damaligen Kampfbundverbänden. Im März/April erging das Verbot des Reichswehrministers gegen die Teilnahme der Reichswehr an vaterländischen Verbänden. Jetzt machte ich auch in München eine Ortsgruppe der „Reichsflagge“ auf und legte dabei den Hauptwert darauf, daß Angehörige der Reichswehr diesem Verband und den anderen Verbänden als Freunde und Gönner angehörten. Bei den zahlreichen Veranstaltungen waren alle Behörden bei den damals noch staatsrechtlichen Verbänden zu Gast, auch Kahr. Es entwickelte sich ein enges Freundschaftsverhältnis, insbesondere haben die Mannschaften die Treue bewahrt, während die Reichswehr ihre Beteiligung an den Verbänden mehr wie die Teilnahme an einer Wohltätigkeitsveranstaltung auffaßte: man amüsierte sich, geht hin und will keine Ungelegenheiten haben. Diese Tatsache hat sich später erst recht gezeigt. Langsam kam ich durch meine Tätigkeit bei den vaterländischen Verbänden in Kontakt mit Berlin. Es kam der 1. Mai 1923, und ich wurde wegen Teilnahme an den damaligen Maßnahmen der Verbände kassiert. Ich erbat deshalb meinen Abschied. Aber Löffler erklärte mir, dazu liege keine Veranlassung vor; weshalb ich dann das Abschiedsgesuch zurückzog. Die Sache wurde aber nach Berlin gemeldet, und Geßler verabschiedete mich telegraphisch, was Löffler aber nicht anerkannte. Geßler kam nach München und zog schließlich meine Verabschiedung zurück. Nach einem dreimonatlichen Urlaub und nachdem ich die Herbstmanöver mitgemacht hatte, wurde ich durch den Reichswehrminister nach Berlin verlegt. Da sich aber die politischen Verhältnisse so entwickelt hatten, daß eine Tätigkeit in der Reichswehr in dem Sinne, wie ich sie wollte, nicht mehr in Frage kam, nahm ich endgültig meinen Abschied, um mich ganz dem Kampfbund zu widmen. In den Besprechungen Hitlers und der anderen habe ich nicht teilgenommen. Ich erklärte Hitler: Verschon mich mit den zeitverlaufenden Besprechungen, wenn ihr mir den Befehl sendet, ich müsse an einem bestimmten Tage an einem bestimmten Orte mit meinen Truppen stehen, so könnt ihr Euch auf mich verlassen. Anfang November hielt ich es für notwendig, daß die Reichswehrflagge mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit trete. Als Versammlungsort wurde der Löwenbräukeller und als Tag der 8. November bestimmt. Als

Kebner trat Eiser auf. Während er sprach, wurde die Mitteilung überbracht, daß im Bürgerbräu die neue Regierung ausgerufen sei. Ich ließ sofort antreten und zum Bürgerbräu marschieren. Auf dem Weg erhielt ich den Befehl, das Wehrcorpskommando zu befehlen.

Der Verlauf der Nacht ist bereits geschildert. Gegen Morgen lehrten Ludendorff und Kriebel vom Wehrcorpskommando in das Bürgerbräu zurück. Es kamen eine Menge Offiziere, die sich mir zur Verfügung stellten. Eine offizielle Benachrichtigung, daß die Reichswehr gegen uns ist, habe ich erst später bekommen. Die Verteidigung des Wehrcorpskommandos wurde von mir angeordnet, als das Ausrücken von Tanks gemeldet wurde. Ich wollte auf meinem Posten bleiben bis zu einem Gegenbefehl von Ludendorff. Dann kam Epp und sprach auf mich ein, ich könne nicht so gar nicht halten, ich dürfe nicht gegen die Reichswehr kämpfen. Es wurde dann eine zweifelhafte Waffenruhe vereinbart, während der zwei Leute der Kriegslage durch die Reichswehr erschaffen wurden. Die Bedingungen der Waffenruhe waren: Abzug mit militärischen Ehren, Abgabe der Waffen und ehrenvolle Stellung des Führers. Ich habe mich schließlich entschlossen, diese Bedingungen anzunehmen.

Nach einer Reihe von Fragen an den Angeklagten begann das Verhör von Kriebel. Für meine Einstellung, so erklärte dieser, war maßgebend der Ausdruck der Revolution 1918. Ich war damals in Augsburg, als Eisner dort eine Rede hielt, die mich gegen die Revolution festlegte. Im Frühjahr 1919 wirkte ich bei der Befreiung Münchens mit. Später schloß ich mich Hitler und seiner Partei an. Bei den Besprechungen vor dem 8. November war ich als militärischer Führer nicht dabei. Am 8. November besam ich um 10 Uhr morgens den Befehl für den Bürgerbräukeller. Von der Versammlung selbst, an der ich teilnahm, hatte ich absolut keinen Eindruck, daß Kahr, Löffler und Seidler mitmachten. Dieser Eindruck hat sich bei mir am anderen Morgen noch verstärkt, als die „Münchener Neuesten Nachrichten“ in einem direkt frontalen Artikel ausdrücken darüber, daß die nationale Regierung ausgerufen sei.

Der Angeklagte schildert dann den Zug in die Stadt und die Vorgänge in der Residenz. Das Schicksal sei widerlich gewesen. Er selbst sei völlig niedergeschmettert gewesen und habe gefühlt wie ein Hund.

Darauf wurde die Verhandlung auf Montag vertagt. Die nächste Woche wird nach den beiden Höhepunkten der Vernehmung Hitlers und Ludendorffs den dritten Höhepunkt voraussichtlich erreichen, wenn Kahr, Löffler und Seidler ihre mit Spannung erwartete Entlastungs-offensive gegen ihre einstigen Gefinnungsfreunde unternehmen.

Dr. Heim's Antwort an Ludendorff.

München, 1. März. (Eigener Drahtbericht.) Gegen die schweren Anklagen, die Ludendorff am Freitag bei seiner Vernehmung gegen die „deutsche“ Politik des Dr. Heim erhoben hat, nimmt der Angeklagte am Sonnabend in einem Interview in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ kurz Stellung. Die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen habe er bereits früher in voller Deutlichkeit widerlegt. Sein Briefwechsel mit dem Grafen Bothmer habe im ganzen Umfang dem Gericht vorgelegen. Dann sagt Dr. Heim wörtlich: „Ich wundere mich, daß General Ludendorff noch, nachdem der Artikel vom 1. Dezember 1918 im „Bayrischen Kurier“ erschienen war, und nach dem bereits der Briefwechsel mit dem Grafen Bothmer in der Presse veröffentlicht war, mit mir persönlich verkehrt und mich gelegentlich im Jahre 1921 in der liebendwürdigsten und sachlichsten Weise unterhalten hat.“

Zur Uebersiedelung Ludendorffs nach München gibt Dr. Heim folgende Darstellung: „Als Kahr kurz nach dem Kapp-Zug die bayrische Regierung übernommen hatte, teilte er an einem Abend mir telefonisch mit, daß Ludendorff seinen Wohnsitz in Bayern nehmen und sich hier niederlassen wolle. Er fragte mich um meine Meinung, und ich bejahte ohne Zögern, allerdings unter der Voraussetzung, daß Ludendorff sich nicht politisch betätigen und sich nicht in die innerbayerische Politik einmischen dürfe. Dem hat mir allerdings Herr v. Kahr gesagt, diese Zusicherung habe General Ludendorff gegeben.“ — Am Schluß seines Interviews richtet Dr. Heim an seine politischen Gegner die Bitte, seinen Namen aus der Politik zu lassen, bis einmal feststeht, ob er überhaupt wieder in das politische Leben zurückkehren. Er habe sechs Monate Leidenszeit hinter sich und müsse sich noch einer dritten Operation (Star) unterziehen. Er sei zur Zeit gegen Angriffe mehr oder minder wehrlos.

Defer sagt kleine Widerungen des Personentaris zu.

Ein Erfolg des sozialdemokratischen Kritik an der Erhöhung der Personentarife 3. und 4. Klasse.

In einer öffentlichen Versammlung der sozialdemokratischen Partei Magdeburg schilderte Reichsverkehrsminister Defer die Lage, in der sich die Eisenbahn befindet. Die Rentenmark sei nicht für die Reichsbahn das Mittel zur Gesundung geworden. Es sei der deutschen Reichsbahn gelungen, bis zum Dezember das Gleisgeviert im Haus halt wieder herzustellen und im Januar sogar schon einen kleinen Ueberschuß zu erzielen. Auch auf die Frage der Personen- und Gütertariife ging der Minister ein und erklärte, dabei habe man in erster Linie die Frage entscheiden müssen, was für das Volk normend und sei, daß Personen billiger befördert werden oder daß die Gütertariife herabgesetzt werden. Das Letztere sei für die Wirtschaft schwerer als die Erhöhung der Personentariife und auch auf dem Gebiete der Erhöhung der Personentariife werde sich die Renten zu mildern. So werde sich die Reichsbahn dafür einsetzen, daß die Zersplitterung nicht mehr erhöht werden. Die Personentariife würden mit einer Ermäßigung von 33% Prozent besetzt werden. Auch für den Berufsverkehr und für den Sonntagsverkehr werde man Ermäßigungen schaffen. Der Tarifbildungsausschuß der Reichsbahn habe den in dieser Hinsicht eingehenden Beschlüssen nicht Recht gegeben. Bei einer einzigen Eisenbahndirektion seien nach Einführung des Lichtbildverfahrens um 40 Prozent mehr Karten besetzt worden. Zu der Frage der Dezentralisation übergehend, die die Umstellung der Reichsbahn auf ein kaufmännisches Unternehmen nötig machte, erklärte der Minister, dabei müsse man auch an die finanzielle Dezentralisation denken, denn mit einer Dezentralisation der Bewirtschaftung sei es nicht getan.

Der Reichsverkehrsminister will damit offenbar der Kritik Rechnung tragen, die die Sozialdemokratie an der Erhöhung der Personentariife 3. und 4. Klasse geübt hat und auch im Reichstag noch fortsetzen will. Er verneint aber — so heutzutage noch sein Entgegenkommen gerade in der Frage der Arbeiterfahrkarten — die Herabsetzung für die Fahrkarten 1. und 2. Klasse zu begründen. Wir sind der Meinung, daß wenigstens die erste Klasse in einem armen Lande wie Deutschland abgekauft werden könne, wenn sie sich nicht rentiert. Deutschlands Lage als Durchgangsland wird mit der Erhaltung der zweiten Klasse genügend Rechnung getragen und diese Klasse würde sich nach Abschaffung der 1. auch bei hohen Fahrpreisen besser rentieren.

Auf dem Bezirksparteitag Groß-Berlin der USPD.

Der am Sonntag im Sitzungssaal des Reichstages stattfand, hielt Genosse Friedrich Adler-Wien ein groß angelegtes Referat über die internationale politische Lage, Deutschlands politische Stellung in der Welt und die Aufgaben des Proletariats. Anschließend wurde der Vorschlag des Bezirksvorstandes, zur partiiellen Befreiung des Bezirksvorstandes eine Erweiterung um vier Mitglieder vorzunehmen und über die vereinbarte Wahlliste, die der Bezirksvorstand für die beiden Reichstagskreise Berlin und Potsdam II (Teltow-Beeskow) vorgelegt hatte, gemeinsam durch Abstimmung abzustimmen, mit 245 gegen 225 Stimmen abgelehnt. Gegen eine Wiederwahl wurde dann dem gegenwärtigen Bezirksvorstand das Vertrauen ausgesprochen. Die dann vorgenommene Zeitwahl ergab als Spitzenkandidat für Berlin Crispian mit 265 Stimmen gegen 224 Stimmen für Heimann und als Spitzenkandidat für Potsdam II Zubeil mit 265 gegen 220 Stimmen für Conrad Benfstein. In zweiter Stelle wurde gewählt Hugo Heimann mit 269 beziehungsweise Eduard Bernstein mit 261 Stimmen.

Die Wahl der übrigen Kandidaten wurde gemeinsam vorgenommen, wobei die Mehrheit der Stimmen sich auf die Kandidaten der Linken vereinigte. Die beiden bisherigen weiblichen Abgeordneten, Genossin Bohm-Schulz für Berlin und Genossin Ronek für Teltow-Beeskow werden an ausführender Stelle oder zum mindesten geständige Stellen gestellt. Die beiden Frauen legten, weil sie das Wahlergebnis als Mißtrauen bezeichnen, ihre Kandidatur nieder und die übrigen Kandidaten des rechten Flügels, Kurt Heintz, Richard Fischer, aber auch Heimann und Eduard Benfstein zichen darauf ihre Kandidaturen ebenfalls zurück. Schließlich schloß Crispian vor, die Leitung des Parteivorstandes zur Entscheidung anzurufen. Ein Beschluß wurde jedoch nicht mehr gefaßt.

Der Bürger.

Roman von Leonhard Frank.

101

(Kahndruck verboten.)

Bläulich verlagert sich die wilde Fahrt: Jürgen flücht aus einer Felspalte heraus und, ganz wider Erwarten sanft, hinein in einen wunderbar stillen See im Erdinnern, an dessen Ufern menschenähnliche Geschöpfe mit Kuhhöfen leben.

Grün, fremde Helligkeit liegt über dem Tale und den milden Wäldern, obwohl kein Himmel vorhanden ist.

Der Abenteuerer durchforscht vorsichtig das Tal nach gefährlichen Wilden, macht ungewöhnlich wichtige Entdeckungen und überlegt endlich, wie er mit seinem Floß auf dem senkrecht herabfallenden Gewässer aus dem Erdinnern wieder zur Erdoberfläche hinauffahren könne.

Heißgelesen, sah auch Jürgen nachdenklich auf. Und bemerkte mit Schrecken, daß die Kerze still bis über die Hälfte herabgebrannt war.

Während er dann im Traume papageienartige, fliegende Wesen sah und mit lustigen Menschenwejen, die sich plötzlich in lauter geschrieener Männer verwandelten, in bösen Kämpfen lag, streifte Josef Staschandschke über, ging in den Klub junger Kaufleute und wurde vom Vorsitzenden auch den neuen Mitgliedern, Adolfs bisheriger Schulkameraden, mit feierlicher Korrektheit vorgestellt.

Einige Wochen später lag auf Jürgen's Kuchentischen eine Geschichte der Philosophie, in der schon viele Zeilen mit Anmerkungen standen.

Die Abiturienten hatten sich geteilt in zwei Gruppen, die miteinander nicht mehr miteinander in Verbindung kamen: Ein Teil studierte und hatte andere Interessen als die Fakultätsangehörigen, die in die Geschäfte ihrer Väter eintraten.

Das Seidel arbeitete im Magazinsgebäude, im höchsten Regimentsnachwehnbureau, dessen trübe Fenster gegen die Nordseite des immer sonnigen Lichtes standen.

Das Mißbehagen der Kollegen war von Monat zu Monat größer geworden. Jeden Morgen hatten sie, beim Eintritt in das Bureau, von Seidel schon heftigstreden ein Fazit vorgelesen.

Der alte Hofmeister, ein Beamter, der sehr langsam arbeitete und seiner Dienstzeit nach am nächsten daran war, vorzutreten, hatte seit Monaten beständig in der Angst, daß der bei größtem Fleiß und unangenehmster Gewissenhaftigkeit auch noch unangenehmlich langsam arbeitende Seidel den Sachverhalt H unvollständig bezeichnen würde, was der schillernden bei dem ständigen Wäfflers und Köhlers wegen einer Besprechung angefaßt der Reihe, ein Ueberspringen Hofmeiers schickel haben würde.

Noch besorgte Seidel den ungefählichen Buchstaben J, wurde infolge dessen bei seinen Uebersetzarbeiten nie gestört und Benutzung, zusammen mit dem jüngsten Kollegen, der gleichzeitig angestellt worden war, ein Doppelpunkt, über dem nur eine Gasflamme brannte.

Die Herren Neubert und Hofmeister hatten jeder ein Kull für sich — mit je einer Gasflamme. Ueber Herrn Anns Kull befand sich, entsprechend seinem höheren Dienstgrad, ein zweifelhafte Gaslampe mit grünen Lichtblenden. Und vor des Herrn Bureauleiters Kull stand zudem noch ein dreifarbiges Schreibgerät, auf dem ein dienstliches Bedarfsstück lag. Auch war kein Uebersetzblatt bedeutend breiter.

Dieses festgesetzte Dienstprogramm zu strengen, die niederen Dienstgrade zu überpringen, war Seidels Streben. Das allmähliche Fortrücken bis zum breiteren Uebersetzblatt wollte er sich erproben.

Das war seinen Kollegen nicht entgangen.

Der Tag, an dem die Katastrophe sich ereignete, begann damit, daß Herr Hofmeister begann, sich zu schmeißen, indem er Kangleibogen und den schmalen Uebersetzblattbogen auf Seite räumte und das Löffelstück erst sorgsam auf die Schreibplatte breitete.

Unterdessen trat beim Schalter ein Referentenminister von einem Hübe auf den anderen, ratlos wie ein Mensch, der sein natürliches Bedürfnis befriedigen mußte, und bescheiden, wie Herr Hofmeister, das Löffelstück erst mit einem großen Hausflüßel, dann mit dem Uebersetzblattbogen besorgte. Und als er endlich nach der Adresse seines Freundes fragen konnte, erfuhr er, daß die Polizei selbst schon lange nach diesem Kunstmaier Ferdinand Wiedersheim suchte.

Wir haben herausgefunden, daß dieser Kaiser seit vielen Wochen jede Nacht in einem anderen Zeit schläft. Indem er nämlich jeden Morgen sein Handtäschchen wieder mitnimmt und sich, wenn die Schlafenszeit herannäht, ein neues Unterkommen sucht für die Nacht. . . Der weilt sich nicht einmal an bei uns.“

Der Diner entleerte den Kamm-Hofmeistern in den alten eiserne Stühlen, auf dem Es, schon vollständig, dem rasch glühenden Apfel reichte. Des Kunstlers Gelächter hallte durch das Bureau.

„Da gibt es noch nichts zu lassen. Das ist eine ernste Sache. Wenns alle so machen, wels eine Unordnung hätten wir dann hier.“ Herr Hofmeister redete noch von sich hin, als er schon dabei war, das Löffelstück schmeißen über die geliebten Finger zu hängen, wie ein Janderfüßler, der fragt: „Wohin soll ich das Gelände verschwinden lassen?“

Während der Referentenminister sammelte sich jetzt Leute in dem dunklen Wartezimmer an. Die Beamten sahen ruhig weiter, ungerührt vom Leben, das nur bis zum Schalterfenster herankam.

Die Ungebildigen hinstellen, scharrten mit den Füßen, klopfen endlich an das Schieberfenster. Der ganze Schalteraum stand voll Menschen.

Und als die Uhr Viertel elf schlug und Herr Hofmeister zum Schalter trat, stellte es sich heraus, daß einige wieder gegangen waren, und die gebliebenen neun Ausführenden unter den Buchstaben C bis G saßen und somit Herrn Hofmeister unterstanden.

Der fragte freundlich, wer zuerst dagewesen sei. Darüber entstand Streit. Niemand war zuerst dagewesen. Da drückte ein schwarzer Kohlenhändler allen anderen in die Eden und verlangte die Adresse einer Familie, die umgezogen sei, ohne vorher die Kohlenrechnung bezahlt zu haben.

Während Herr Hofmeister mit dem Zeigefinger die Fächer des Regals nach dem Personalakt abtippte, den Akt nicht fand, besah der Streit im Schalteraum von neuem ein. Schließlich vereinigte der Herr alle Streitenden gegen die Beamten.

Wieder dachte Seidel darüber nach, ob außer ihm wohl noch ein Mensch auf der Welt durch so eine teuflische Kleinigkeit wie die, daß es nur wenige Namen mit dem Anfangsbuchstaben J gab, daran verhindert sein würde, sich auszuzeichnen und vorwärtszukommen.

Herr Hofmeister trat noch einmal zum Kohlenhändler, fragte ihn, ob er den Namen denn auch richtig aufgeschrieben habe. Alle schimpften, riefen die Zettel durch das Schalterloch.

„Sie erlauben, Herr Hofmeister, daß ich Ihnen helfe.“ Seidel sammelte die Zettel ein.

„Nein, ich kann das nicht erlauben. Bitte sehr, Herr Seidel, ich erlaube das nicht.“ Es fand meine Buchstaben.“

Die Wartenden schrien dazwischen. Der Bureauvorsteher, der von dem Lärm aus seinem Nebenraum herausgelaufen worden war, verfluchte, daß die beiden jungen Herren dies ein Mal mitteilen sollten. „Ausnahmsweise!“

Unter unheilvollem Schweigen des bleigewordener Herrn Hofmeister wickelte sich das Geschäft jetzt glatt ab.

Herr Hofmeister war nicht fähig, zu arbeiten. Ein ungeheurer innerlicher Aufruhr machte ihn blind. Die Feindschaft immer gegenwärtige Vorstell, daß er sich am Lage seiner Beförderung eine goldene Krille kaufen und nach der Uebermäßigen Beförderung sich mit dem neben ihm gestellten Wäfflers einsteilen verloben werde, ließ sich auch jetzt hartnäckig in den Vordergrund. Immer wieder sah er sich, goldbedrillt, vor dem Tauschler stehen. So daß über eine Stunde vergangen war, bevor er gefunden hatte, was Seidel endlich einmal klar und deutlich gesagt werden mußte.

„Der sehr beherrschbare Vorfall von vorher behaft dringender Aufführung.“ „Ich meinste, muß Ihnen sagen, daß in diesem Bureau ein Schockvordringen.“ „Ich konnte mich auch noch nicht ausdrücken — nichts mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsschuldfrage und Vertrags-Revision.

Einen interessanten Teil der Vortragsreihe, die der Deutsche Bund für Recht und Wahrheit, eine schlesische Grün- und bunte, am letzten Mittwoch im Landeshause über Schuld- und Vertragsfragen veranstaltete, bildeten die abendlichen Ausführungen des früheren bairischen Ministerpräsidenten Graf Lichnowsky. Lichnowsky hat aus der Entwicklung der bayrischen Verhältnisse für die er durch allzu große Schwäche gegenüber der rechtsradikalen Bewegung in der Zeit seiner Ministerpräsidentschaft nicht ohne Mitverantwortung ist, und aus einer dreimonatlichen Reise in den Vereinigten Staaten von Amerika offenbar manches gelernt und hat wohl darauf verzichtet, in einem Banern, das den Kurs rechts steuert, jemals wieder eine aktive Rolle zu spielen, so daß er seine Ansichten, wenn auch sorgfältig und zurückhaltend formuliert, doch mit erfreulicher Offenheit darlegte. Er warnte vor Optimismus in der Beurteilung des Ausmaßes und wies darauf hin, daß die Stimmung auch in den angrenzenden Ländern in ihrem Grundzug immer noch deutschfeindlich sei, wenn auch erfreuliche Nuancen in der Auffassung eine Wendung zum Besseren anzukündigen begannen. Die von manchen gehegte Hoffnung, daß eine bewußte Förderung Deutschlands von England und Amerika unterstützt werden würde, würde einer grausamen Enttäuschung Platz machen, da deren Politik in erster Linie auf den Frieden gerichtet sei. Schon aus diesem Grunde dürfe die Völkerbundsidee von uns auf keinen Fall schrittweise abgelehnt, sondern müsse gepflegt werden mit dem Ziel, etwas Besseres anstelle des bestehenden Verbundes zu setzen. Mit deutlicher Wendung gegen die völkische Bewegung warnte Lichnowsky vor der primitiven Auffassung, daß wir uns um das Ausland nicht zu kümmern brauchen, sondern zunächst einmal im Inland auf eigene Faust Politik machen sollten, und erklärte auch die völkische Kulturkampfbewegung als außerordentlich bedenklich. Die schweren Schläge hätten die deutsche Politik in ihrer Wirkung auf das Ausland die Putsch zugestimmt, wie auch das allgemeine für uns nicht erfreuliche Interesse des Auslandes für den gegenwärtigen Münchener Prozess und seine, daß wir solche Schaupiele dem Ausland besser nicht bieten sollten. Für die angrenzende Zivilisation, die Lichnowsky von sich selbst als unverwundbar der Verfallenen über die deutsche stellte, fand er anerkennende Worte. Meiner die Notwendigkeit der Vertragserfüllung unter Hinweis auf die Unmöglichkeit, den Widerstand und die Unzulänglichkeiten wesentlichen Vertragspunkte und über die Möglichkeit der Vertragsrevision durch Weiterentwicklung des Vertrages von Versailles sprach er recht kluge Gedanken aus, von denen man nur gewünscht hätte, daß er sie bereits als bayerischer Ministerpräsident mit demselben Mut verfochten hätte, mit dem er sie jetzt als abgetaner Staatsmann in einer Zusammenkunft nach solchen Gedanken nicht gerade leicht zugängliche Zuhörerhaft geworfen hat. Daß er seine Gedanken innerlich noch nicht zu Ende durchdacht und verarbeitet hat, beweist sein Eintreten für einen nicht näher erläuterten Sozialismus, den er besonders zur Verwirklichung der großen Forderungen problem verdammt er in diesem Zusammenhang, Stellung zu nehmen.

Die Vor- und Nachmittagsredner sprachen im Gegensatz zu Lichnowsky praktisch-politischen Ausführungen als Theoretiker der Kriegsschuld- und Vertragsfrage, die Darlegungen, die einen Vergleich mit dem Verfallenen nicht vertragen, hatten einen etwas starren und akademischen Charakter.

Der Bund für Recht und Wahrheit, dessen Leitung in den Händen einiger Dresdener Beamten und Professoren liegt, trank immer noch an der irigen und unhistorischen Auffassung, daß die Erfüllung der Lüge von der Allein Schuld Deutschlands am Kriege den Verfallenen Vertrag naturgemäß befestigen und eine völlige territoriale und wirtschaftliche Wende des politischen Zustandes Deutschlands zur Folge haben werde. Von der Sozialdemokratie trennt keine Anhänger die Einsichtigkeit, mit der sie den Grund unseres Elends allein im Verfallenen Vertrag und in der Lüge von der Allein Schuld Deutschlands am Kriege erblicken, ohne die Mitschuld zu betonen, die der deutsche Imperialismus beim Ausbruch und bei der Durchführung des Krieges und das Versagen der deutschen Kapitalistenklasse bei den Bemühungen um die wirtschaftliche und finanzielle Liquidation der Friedensverträge auf sich geladen haben. Der Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Thal vom Gewerkschaftsbund der Angestellten in seinem Referat über die deutsche Arbeiterbewegung im Kampf gegen Versailles enthielt a. B. manches Gute. Zwar beurteilt Thal die Stellung der Sozialdemokratie zum Verfallenen Vertrag durchaus falsch, wenn er glaubt, daß sie erst von anderer Seite zum Kampf gegen ihn aufgerufen werden müsse, und weiß auch wenig von anderen Bemühungen, auf dem Wege über die internationale zu einer gerechten Beurteilung der Kriegsschuld und einer Aufklärung über die verheerenden Folgen des Verfallenen Friedensvertrages zu gelangen, Bemühungen, die immerhin erhebliche Erfolge erzielt haben, als die Tätigkeit der bürgerlichen Revisionsanhänger in den letzten Klassenmäßig nahehergehenden Kreisen des Auslandes. Immerhin ließ er der englischen Arbeiterregierung Gerechtigkeits widerfahren, betonte ihre Energie im Kampf gegen Versailles und fand anerkennende Worte für die Haltung auch der deutschen Arbeiterbewegung in den letzten Monaten. Im Gegensatz dazu wurden die schwachen und flachen Ausführungen des ehemaligen Imperialisten Arthur Dix zu bewerten, daß die Behauptung der Franzosen, Deutschland wolle sich seinen Verpflichtungen entziehen, eine „wirtschaftliche Schuldfrage“ sei, brachte aber schlagendes Gegenmaterial nicht zutage, obwohl solches, wenigstens — was die Leistungen der Arbeiterbewegung betrifft, reichlich vorhanden ist; ein Eingehen auf die Reparations- und Steuerpolitik des deutschen Unternehmertums — vermehrte man bei Dix nicht.

Am Nachmittag sprach nach längerer Ausführungen des Geheimrats von Zastrow über die Koloniale Schuldfrage, der Leiter der Zentralkasse für Erforschung der Kriegsschuldfragen von Berger. Er sprach ohne Chauvinismus, wenn er auch die Bedeutung des Kriegsschuldproblems für die Revision des Vertrages von Versailles überschätzte und ein großer Teil seiner politischen Auffassungen übernahm durch die späteren Darlegungen Lichnowsky's, doch ist aber deutlich korrigiert wurde. Sympathisch berührte die Gerechtigkeit, die er den Anlagern des französischen Volkes und französischen Wissenschaftlern bei ihren Bemühungen um eine objektive Klärung der Kriegsschuldfrage zuteil werden ließ; unerträglich war es, daß er nach einer zweifelhaften Darlegung dafür, daß die Zeit für einen „Generalturn in der Kriegsschuldfrage“ noch nicht gekommen sei, eines neuen Abgangs verführte, daß er einem starken politischen Willen, der diesen Sturm jetzt zu unternehmen bereit sei, gegen alle seine willenskräftigen Drummheiten gegen seine verstandesmäßig gewonnenen Überzeugungen nachgeben würde.

Die Tagung war schwach besucht. Die gerade in Breslau befindlichen Landverbände, auf deren Erhalten man rechnete, hatten offenbar kein Interesse für sie.

geschlossen worden ist. Die Dynastie will baldigst die Türkei verlassen. Mit der Ausrückung der Republik würde das Kalifat in der Türkei automatisch erlöschen. Die Kemalisten verbieten die Abreise irgend eines Mitgliedes der Dynastie.

Die Verhaftungen polnischer Insurgenten in Deutsch-Oberschlesien

haben zu Nachtakten jenseits der Grenze geführt, wo Deutsche, besonders in Kuba, von Insurgenten mißhandelt wurden. Angehörige der Losreisungsbestrebungen der Insurgenten waren die Verhaftungen zweifelslos zu Recht erfolgt, wenn auch der gewählte Zeitpunkt noch einer Begründung bedürftig wird. Den polnischen Behörden können die Insurgenten bei Durchführung ihrer Ausschreitungen vielleicht bald selbst über den Kopf wachsen.

Politische Spannung in Polen.

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Der Burgfriede unter den polnischen Sejmparteien, der zwecks Durchführung der Finanzsanierung geschlossen worden war, ist in die Brüche gegangen. Zwei Momente gaben dazu den hauptsächlichsten Anstoß. Einmal die Ernennung des Generals Sikorski zum Kriegsminister an Stelle Sosnkowskis. Beide sind zwar ehemalige Legionsoffiziere und Mitarbeiter Sikorskis, Sosnkowski gilt aber als eine relativ unpolitische Persönlichkeit und zeigte, wofern er überhaupt politisch hervortrat, dem Sikorski fernstehenden Lager ein ganzes Entgegenkommen. Sikorskis Name dagegen bedeutet seit seiner Ministerpräsidentenschaft ein eindeutiges politisches Programm. Damals als Ministerpräsident trat er scharf gegen die Nationaldemokratie auf und wurde daher im Juni 1923 gestürzt, als Witos und seine Partei sich mit den Nationaldemokraten einigten, um selbst zur Regierung zu gelangen. Seitdem sprach man von der Wiederkehr Sikorskis als von einer künftigen neuen Ära der Regierung der Linken. Obgleich Sikorski gegenwärtig nur als militärischer Nachminister in die Regierung berufen wurde und in einem Tagesbefehl erklärte, er wolle die Armee von Parteipolitik freihalten, schlug die nationaldemokratische Presse Alarm. Die Fraktionen der Rechten und der Witospartei aber faßten Resolutionen, die eine Warnung an den Ministerpräsidenten Grabski enthielten. Denn Grabski hatte Sikorski ohne Befragung der Parteien berufen. Die erwähnten Fraktionen erinnerten nun daran, daß Grabski nur dank ihren Stimmen seine Vollmachten für die Finanzsanierung erhalten hätte.

Den zweiten Anstoß, der eine Spannung hervorrief, schuf die Tagung der führenden Gruppe der polnischen Linken, der von Thugutt und Dombalski geführten Vereinigung polnischer Volksparteien (früher Wyzwolenie). Im Schlußprotokoll der Tagung erklärte diese Partei, „die gegenwärtige Regierung (Grabski) unterwerfe sich von der vorhergehenden (Witos-Dmowski-Korfantj) dadurch, daß in ihr ehrliche Leute sitzen.“ Der somit in einer parteiamtlichen Erklärung enthaltene Vorwurf der Unehrlichkeit gegen die Mitglieder der früheren Regierung hat jetzt einen neuen Sturm entfesselt. Zwecks Antritts des Wahrheitsbeweises für die Behauptung der Unrechtheit der früheren Regierungsmitglieder, wobei die Wyzwolenie hauptsächlich Witos und Korfantj im Auge hat, bietet die Linkspresse nunmehr die verfassungsgemäß vorgesehene Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission an, welche die Geschäftsführung der Mitglieder der früheren Regierung einer Prüfung zu unterziehen hätte. Wollte man tatsächlich dazu schreiten, so würde das Parlament jedoch unweifelhaft nicht arbeitsfähig bleiben und liefe Gefahr, von der Parteimut gesprengt zu werden. Das Sanierungsministerium Grabski tritt in seine erste politische Krise. Mit der wirtschaftlichen Verfall durch die neuen parlamentarischen Schwierigkeiten ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen werden muß. D. G.

Der italienische Wahlkampf

ist mit der Einreichung der Kandidatenlisten in sein entscheidendes Stadium getreten. Infolge des paradoxen Wahlsystems ist es formal im voraus zugunsten der Regierungslisten entschieden. Die Partei, die ein Drittel der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt, erhält zwei Drittel der Mandate. Die Sache liegt also so, daß von den 1354 Kandidaten, die im ganzen auftraten, die 355 der Regierungsliste schon als gewählt gelten können, während 999 sich um die 100 Sitze der Widerpart bemühen müssen. Aber das Interesse der Wahl liegt wo anders: Entgegen allen früheren Vermutungen der regierungsfreundlichen Parteien hat Mussolini erklärt, daß die Wahl „für oder gegen die Regierung“ ausgetragen werden müsse. Einzelne Gruppen, darunter auch die Völkisten, können jedoch zu haben, daß ihre Listen in bestimmten Wahlbezirken von den Völkisten nicht bekämpft werden würden. Diese Wälfen, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, ist jetzt zerfallen. Mussolini beschuldigt mit einem Hiebe alle übrigen Parteien zu verhängen. Die Wahl wird also zu einer rühmlichen Kreuzprobe. Vielleicht übersteht der Faschismus dabei etwas, was nach mehr Wichtigkeit hat als die Wahlmethode des Wahlsystems: die moralische Wirkung der oppositionellen Stimmen. Der Faschismus hat einen wirklichen Sieg nur erzwungen, wenn er sagen kann, daß die Mehrheit des Landes hinter ihm stehe. Denn erst dann wird bewiesen, daß seine Herrschaft nicht auf blinder Gewalt beruhe. Die Opposition scheint aber alle Anstrengungen zu machen, um eine möglichst große Zahl von Stimmen zu gewinnen. Sie hat in allen Wahlkreisen Listen aufgestellt. Die Völkisten finden so in allen 15 Bezirken die Listen der Popolari und der Sozialdemokraten (Unitarier) als Gegner. Die linksstehenden Sozialisten (Marxisten) kandidieren in 14 Bezirken, die Kommunisten in 13, die Republikaner in 12, die konstitutionelle Opposition in 8, die „Demokraten“ in 6 usw. Diese Listen bilden in gewissem Sinne „Kandidatentafeln“. So ist jedenfalls sehr begreifbar, daß die stärksten Parteien, die Popolari und die völkischen Sozialistengruppen im ganzen Lande dem Faschismus entgegenstehen. Es ist ihnen also kaum zu tun, einen moralischen Sieg zu erlangen, der dem Faschismus nicht gleichgültig sein könnte. — Was ist vom sozialistischen Standpunkt ein Hinweis auf die moralische Wirkung der Opposition in Italien notwendig? —

Unterbringung von Erwerbslosen auf dem Lande?

Im Reichsarbeitsministerium haben Verhandlungen über die Unterbringung von Erwerbslosen stattgefunden. Die Vertreter der Landwirtschaft entwickelten einen bestimmten Arbeitsplan, der unter anderem die Umgruppierung von Arbeitslosen in die Meliorations- und Kultivierungsarbeiten vorsieht. Das Arbeitsministerium und die Industrie erklärten sich bereit, die Verwirklichung dieser Pläne mit allen Kräften zu fördern. Da die an und für sich wichtigen Meliorationen seit langem infolge Mangels an Geld unterbrochen worden sind, worauf die Landwirtschaft immer wieder verzweifelt, so ist anzunehmen, daß die Landwirtschaft an ihr Angebot ganz bestimmte Kreditforderungen knüpft. Im Interesse der Allgemeinheit liegt es also, wenn das Arbeitsministerium über den Plan der Landwirtschaft und die stattgefundenen Verhandlungen Mitteilung teilt.

Auf einer Mannheimer Kundgebung für die Pfalz

hielt außer verschiedenen Ministern auch der Reichspräsident eine Rede, in der er unter anderem ausführte: „Ihnen, die Sie aus der Pfalz und vom Rhein heute hierher gekommen sind, um für einen Tag wieder einmal Deutsche unter Deutschen sein zu können, Ihnen erlaube ich namens des Deutschen Reiches, namens der Deutschen Republik und namens des gesamten deutschen Volkes herzlichsten Gruß! Mit diesem Gruß verbinden wir den Ausdruck unserer Bewunderung und unseres Dankes für Ihr tapferes Ausweichen und Festhalten an deutschem Volkstum und an deutschem Reich, das Sie fremder Knechtung und Entrechtung entgegenstellen. Ein besonderes Wort des Dankes gebührt an dieser Stelle den Männern der Presse, die unter Einsatz von Freiheit und Heimat tapfer und opferbereit die Rechte der Bevölkerung und den wahren Geist der Pfalz gegen jede Fälschung verteidigt haben. Mit diesem Gruß und diesem Dank vereinigen wir aber auch das feierliche Gelübnis des gesamten deutschen Volkes, die Treue, die Sie ihm gehalten, stets mit gleicher Treue vergelten.“

Mit besonders herzlichem Mitgefühl gedenken wir in dieser Stunde unserer Brüder und Schwäger, die fremder Gewalt und der Niedertracht entarteter Volksgenossen zum Opfer gefallen sind. Zahlreiche Deutsche sind ums Leben gekommen, Hunderte sind der Freiheit beraubt worden und noch jetzt im Kerker, und viele Tausende sind unter der Separatistenherrschaft aus der pfälzischen Heimat verjagt worden. Ich kann auch hier nur von neuem betonen, daß die Reichsregierung wie bisher auch ferner alles, was in ihren Kräften liegt, tun wird, um das Los dieser Opfer der Gewalt zu lindern, um den Gefangenen Freiheit und Heimat wiederzugeben, um zu helfen, wo geholfen werden kann. Die Reichsregierung wird auch alles daran setzen, um der Bevölkerung der Pfalz Lebensbedingungen widerherzuerbringen, wie sie Menschenrechte und Menschenwürde gebieten. Die deutsche Regierung wird alles tun, um der Welt den Beweis zu erbringen, daß es sich nicht um eine Loslösungsbewegung der Bevölkerung der Pfalz handelt, sondern um den Versuch, mit unfaulteren und zum größten Teil gekauften Subjekten einen deutschen Volkstamm gegen seinen Willen in Gegensatz zu seiner Heimat und dem Volksganzen zu bringen. Ohne fremde Hilfe und bewaffnete Unterstützung gibt es keinen Separatismus und keine Separatisten. Hätte man den Rheinländern und den Pfälzern ihr Selbstbestimmungsrecht gelassen, dann wäre der ganze Separatistenputz über Nacht verblasen. Diese Tatsache liegt so klar zutage, und ist so zwingend, daß die öffentliche Meinung der Welt sich ihr nicht verweigern kann. Gibt es ein Weltgerichten, dann müssen unsere Bemühungen um Erlangung menschenwürdiger Verhältnisse in der Pfalz und die Wiederherstellung der Rechte der pfälzischen Bevölkerung zum Erfolge führen.

Soweit die deutsche Geschichte reicht, ist der Rhein umkämpft, abseits kein Zweifel bestehen kann, daß das Strömgebiet des Rheines und seine Bevölkerung nach Geschlecht und Weisheit urdeutsch und nur deutsch sind. Hier am Rheine wurzelt fest unser Nationalbewußtsein; solange das deutsche Volk lebt und atmet, wird es ansharren im Kampfe um den deutschen Rhein! Bekennen werden wir diesen Kampf aber nur, wenn wir in Opfermut und Opferwillen in allen großen Fragen unseres Volkes in Gemeinschaft und Treue zusammenstehen.“

Aus aller Welt.

Die Klage des Mannweibes.

Der Warschauer Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

Die Herrin Fräulein Dr. Sadowska ist, dem Anschein nach, wohl keinem Warschauer unbekannt. Sie trägt ausschließlich eine Art Militäruniform. Militärmütze auf dem kurzgeschorenen Haar und eine riesige Aktenmappe unter dem Arm, wenn sie, mit aufschlagender großen Schritten, durch die Straßen der polnischen Hauptstadt wandelt. Fräulein Dr. Sadowska war stets von einem Kranz von Damen aus der besten Gesellschaft umgeben, und gesellschaftlich mit einer bekannten Künstlerin räumte sie sich, mehr Frauen und Mädchen verführt zu haben, wie irgend jemand im polnischen Reich. Nun ist der Umgang von Frauen mit Frauen in Polen strafbar. Über in dem Salon der Sadowska war man mit allerhand Kartotten und ähnlichen verdächtigen Medikamenten recht verschwenderisch, und die Folge war, daß zwei Damen aus den ersten Gesellschaftskreisen Warschaus bei diesen Festen das Leben einbühten. Eine orismische Operettendiva Polens, die ebenfalls zu den Intimen der Sadowska gehörte, war mehrfach nach den Szenen ohnmächtig geworden, und dann nicht in der Lage, auf den Brettern erscheinen zu können.

Die Sadowska nun schloß sich durch einen Artikel des „Eppich“ beleidigt. Vielleicht hatte sie auch das ihre Eitelkeit fehlende Bedürfnis, sich in ihrer „Eigenart“ vor aller Welt zeigen zu können, kurzum, sie drehte den Spieß um und verflachte den Redakteur. Der Prozeß fand hinter verschlossenen Türen statt, was die hunderte des Gerichtssaales drängten, auf das äußerste enttäuscht. So stark war das Bedürfnis, die Sadowska und ihr Treiben aus den Verhandlungen kennen zu lernen, daß fast bei jeder der kurzen öffentlichen Sitzungsabschnitte ein paar Dugend Damen aus dem Saale entfernt werden mußten, die es trotz der Kontrolle verstanden hatten, sich ohne Eintrittskarte einzuschmuggeln. Als Zeugen waren eine Menge von Ehegatten, Brüdern und Vätern anwesend, die alle auf das äußerste gegen diese merkwürdige Herrin empört waren, und es drang so manche Einzelheit in die Öffentlichkeit, aus der man ersehen konnte, wie unglücklich diese Frau in die Familienverhältnisse eingegriffen hatte. Natürlich hatten die intimer Beteiligten alles Interesse daran, daß die Sadowska, und damit sich selbst, zu entlasten. Aus dem Leben der Sadowska hörte man unter anderem, daß sie während des Krieges als Herrin des russischen Roten Kreuzes tätig gewesen war, doch habe man sie dort, als man sich von ihrer Eigenart überzeuge, kurzerhand hinausgeschickt. Der verantwortliche Redakteur ist nun zu 10 Tagen Gefängnis wegen Verleumdung verurteilt worden. Aber das Blut wird sich das Verhängnis machen, den Prozeß in zweiter Instanz verhandeln zu lassen, und es verspricht für diese zweite Instanz eine Reihe von Zeugnissen, die es beim ersten Prozeß noch nicht vorlegen durfte, und die dazu dienen sollen, das gefährliche und eitle Frauengemurmel für immer zu erledigen.

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Wenn Sie die neue Zahnpasta in Dr. Zahn's Zahnpastengericht No. 232 erproben, bereiten Sie sich selbst macht armutliche Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erhält und im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Aus der Republik Türkei.

Sonben, 7. März. (Eig. Durchsicht.) In Konstantinopel hat ein Kronrat stattgefunden, der sich mit dem Schicksal der Dynastie beschäftigt, nachdem die Einführung der Republik be-

griffen worden ist. Die Dynastie will baldigst die Türkei verlassen. Mit der Ausrückung der Republik würde das Kalifat in der Türkei automatisch erlöschen. Die Kemalisten verbieten die Abreise irgend eines Mitgliedes der Dynastie.

Namslauer Bier!

Stadttheater.
Montag abend 7 1/2 Uhr:
Gesellschaftsabend des
Breslauer Dreiecksvereins.
Dienstag abend 7 1/2 Uhr:
Klabne auf Saxos.

Opertheater.
Sinfonien: Paul Barnay.
Tel.: N. 6774 und N. 6700.
Montag, Dienstag 8 Uhr:
Götter von Berlicingen

Thalia-Theater
2913 Ring 6700
Heute und täglich 8 Uhr:
Der eingebildete Kranke
Kaufmann von Malin.
Morgen: Ludwig Süssel
Sonntag u. Sonntag:
Zweimaliges Gastspiel
Erich Kaiser - Titze
und
Elio Kassner
in
Galante Nacht.

Schauspielhaus.
Operettentheater. Tel. Ring 2945
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
M a d i.
Dienstag abend 7 1/2 Uhr
Zum 40. Male:
M a d i.
Sonntag nachmittag 5 1/2 Uhr:
Die Förster - Christel.

Gewerkschaftshaus
Dienstag, den 4. März
In den Sälen: Großer
**Fastnachts-
Rummel**
mit Tanzkränzchen
Im Restaurations-Lokale:
Freikonzert
Für reiche Auswahl an Speisen
und Getränken ist gesorgt.

**Brennerei - Kaserne
Rohrer,**
Erlaubnis zur Erzeugung
von 9-1/2 Liter
zu stellen.
Genehmigte Flaschen und Sorten für
Abgabe von 1/2 Liter an.
1 Liter 1,80
2 Liter 3,20
3 Liter 4,50
4 Liter 5,80
5 Liter 7,10
6 Liter 8,40
7 Liter 9,70
8 Liter 11,00
9 Liter 12,30
10 Liter 13,60
11 Liter 14,90
12 Liter 16,20
13 Liter 17,50
14 Liter 18,80
15 Liter 20,10
16 Liter 21,40
17 Liter 22,70
18 Liter 24,00
19 Liter 25,30
20 Liter 26,60
21 Liter 27,90
22 Liter 29,20
23 Liter 30,50
24 Liter 31,80
25 Liter 33,10
26 Liter 34,40
27 Liter 35,70
28 Liter 37,00
29 Liter 38,30
30 Liter 39,60
31 Liter 40,90
32 Liter 42,20
33 Liter 43,50
34 Liter 44,80
35 Liter 46,10
36 Liter 47,40
37 Liter 48,70
38 Liter 50,00
39 Liter 51,30
40 Liter 52,60
41 Liter 53,90
42 Liter 55,20
43 Liter 56,50
44 Liter 57,80
45 Liter 59,10
46 Liter 60,40
47 Liter 61,70
48 Liter 63,00
49 Liter 64,30
50 Liter 65,60
51 Liter 66,90
52 Liter 68,20
53 Liter 69,50
54 Liter 70,80
55 Liter 72,10
56 Liter 73,40
57 Liter 74,70
58 Liter 76,00
59 Liter 77,30
60 Liter 78,60
61 Liter 79,90
62 Liter 81,20
63 Liter 82,50
64 Liter 83,80
65 Liter 85,10
66 Liter 86,40
67 Liter 87,70
68 Liter 89,00
69 Liter 90,30
70 Liter 91,60
71 Liter 92,90
72 Liter 94,20
73 Liter 95,50
74 Liter 96,80
75 Liter 98,10
76 Liter 99,40
77 Liter 100,70
78 Liter 102,00
79 Liter 103,30
80 Liter 104,60
81 Liter 105,90
82 Liter 107,20
83 Liter 108,50
84 Liter 109,80
85 Liter 111,10
86 Liter 112,40
87 Liter 113,70
88 Liter 115,00
89 Liter 116,30
90 Liter 117,60
91 Liter 118,90
92 Liter 120,20
93 Liter 121,50
94 Liter 122,80
95 Liter 124,10
96 Liter 125,40
97 Liter 126,70
98 Liter 128,00
99 Liter 129,30
100 Liter 130,60

Bitte bei allen Einfänden stets die Inserenten
unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Wir empfehlen:
**Geschichte der
Revolutionen**
vom niederländischen Aufstand bis
zum Verstand der französischen
Revolution
(2 Bände, Großformat, elegant in Halb-
leinen, 736 Seiten mit 407 wertvollen
Bildern und Dokumenten aus der Zeit)
zusammen statt 20.- Mk.
= nur 12.- Mk. =
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.
Modernes Antiquariat
Breslau III, Neue Graupenstraße 5/7.

Dominikaner !!
Täglich 6 Uhr:
Nun über unsere Kraft.
Nun der rasende Ethelie.
Schöpl - Gehy - Altonast
Vollständiger Elektrik

Oberbayern
Gartenstraße 65
Morgen Dienstag:
Großer
Fastnachtsball
im großen Saal.
Anfang 6 Uhr.
Diverse Überraschungen.

Parteifreunde
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
siets die
Volkswacht

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, N. Graupenstr. 5

Redoute
des Verbandes Deutscher Reklamesachleute.
Sonntag, den 15. März cr.
in sämtlichen Räumen des „Zoo“
**Künstlerische Darbietungen
Radio-Konzert
Tombola**
Die Zeichnungslisten liegen bei Rudolf Mosse, bei der
Breslauer Messe-Gesellschaft und bei Schenkowsky,
Gartenstraße 19, aus. - Eintritt einschließlich Steuer Mk. 6.25.

Anzüge
fertig und nach Maß
von 30 Mk. an
Albrechtstr. 41
2. Etage. Kein Laden.

Achtung, hohe Belohnung!
Schäferhund 1/2 Jahr alt, selten kräftig gebaut,
grau-braun mit schwarzer Markung,
ohne Halsband, auf „Himmels und Veto“ hörend, Freitag
nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr entlaufen. Bitte abzu-
geben bei Jos. Beck, Konditorei, Gneisenaplatz 4.

Brauerei
„Zum großen Meerschiff“
Erich Vogel, Reuschestr. 28
Nur am
Fastnacht-Dienstag
den 4. März 1924
Eis-Bock

Zum Vorzugspreise von 10 Mk.
(statt 20 Mk.)
liefern wir, solange Vorrat:
Emil Rosenow:
**Gider die
Pfaffenherrschaft**
(Kulturbilder aus den Religionskämpfen
des 16. und 17. Jahrhunderts).
2 Bände Großformat, 783 Seiten mit
429 wertvollen Bildern u. Dokumenten
aus der Zeit.
Teilzahlung gestattet!
Auswärts 1. Zone 50 Pf.,
2. und 3. Zone 90 Pf. Versandkosten.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Volkswacht“
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5.

**Seidenhüte
Modelle
Strohüte**
R. Glücksmann,
Karlsplatz 3, I. Etlg.

Bei uns:

RADIO

Die Antenne steht
SO-O

DOTA-RADIO-CIGARETTE
2 Pf.
Unübertroffen in Preis, Qualität und Größe.
Dota-Orient-Cigarette-Company
BERLIN C 54.

Während der Breslauer Messe:
Musterlager u. Verkauf
Breslau 2
Hotel vier Jahreszeiten
Gartenstraße
vormittags von 9-11 Uhr.
Besuch erbeten!

Noch einmal billiger!
4 Waggons Seefische und grüne Heringe
in der
„Nordsee“
Geschäftsführer
Feodor Trapp.
Fernsprecher für alle 3 Geschäfte: Ohle 5290, 5291, 4223.
Sie kaufen bei uns nur blutfrische, fette Ware.
Ab Montag früh 1/2 9 Uhr:
ff. Kabeljau im Schnitt } das **23**
ff. Lengfisch im Schnitt } Pfund **23**
ff. Seelachs im Schnitt } nur **23**
Frische grüne Heringe 3 Pfd. 40
ff. weiße Fischkoteletts ohne Haut } ohne Gräten } Pfund **45**
ff. Norweger **Fett-Vollbücklinge** 1/4 Pfund **8**
Große Auswahl in anderen Fischen, Marinaden und Räucherwaren.
Bitte beachten Sie die billigen Preise in unseren Fenstern!
Ferner, solange Vorrat:
ff. Heringsrogen 1/4 Pfund **3** } aus frischen
ff. Heringsmilch 1/4 Pfund **3** } nicht aus
Wiederverkäufer **billigste Engrospreise!** } Salzheringen
Verwand und Neugierige: **Behringer Straße 2**
direkt um Hauptbahnhof, deshalb bequemes Fischgeschäft
für auswärtige Kunden.

Bei Vergebung von
Druckfachen
für die Industrie und Handel,
Kommunal- u. Staatsbehörden, Partei-
vereine, Gewerkschaften, Krankenkassen,
Arbeiter-Sport- und Vergnügungs-
Vereine die Buchdruckerei der
Volkswacht
Breslau 2, Flurstraße Nr. 4/6

Arbeitsmarkt
Tüchtige
**Wickelmacherin,
Zigarrenmacherin**
melden sich sofort.
M. Cohn
Hollteistraße 36.

**Tüchtige
Zuschneiderinnen**
für
a) Herren- u. Knaben-Lagerwäsche
b) Berufswäsche
c) Schürzen
werden zum Antritt am 1. April oder später gesucht. Bei
befriedigenden Leistungen Dauerstellung bei gutem Gehalt.
Persönliche oder schriftliche Bewerbungen an
Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistraße 76.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 3. März.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

4 Volksversammlungen

Donnerstag, den 6. März, abends 7 1/2 Uhr, in folgenden Sälen:

Gewerkschaftshaus - Zentral-Balkaal, Westendstraße Bergkeller, Kleinkaufstraße.

Freitag, den 7. März, bei Bräuer, Gabigstraße 22.

Thema in allen Versammlungen:

Die Einheitsfront der Volksausplünderer.

Massenbesuch wird erwartet.

Metallarbeiter V. S. P. D.

Perkreuzleute und Betriebsräte. Mittwoch, den 3. März, abends pünktlich 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Etage, Zimmer 12: Wichtige Versammlung.

Arbeiter-Wohlfahrtsauschuss!

Freitag, den 7. März, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße.

Versammlung.

Stabrat Henrich hält einen Vortrag über: Die Umgestaltung des Wohlfahrtsamtes. Alle in der Wohlfahrtspflege tätigen und daran interessierten Genossen und Genossinnen sind eingeladen.

Arbeiterkinderfreunde. Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Außerordentliche Sektionsversammlung. Wir wollen uns über: Unsere neuen Aufgaben aussprechen. Jeder einzelne Kinderbesucher muß erscheinen. Wer nicht erscheint, stellt sich abseits von unserer Bewegung. Es kommen auch alle die, die in Zukunft mit uns mitarbeiten wollen oder sich für unsere Bewegung interessieren.

Distrikt 21. Fortsetzung der Flugblattverbreitung Dienstag, von 4 1/2 Uhr an, vom Distriktslokal, Kreuzstraße 44, bei Klenner.

Wie sich politische Kinder den Kampf um die Rentenmark vorstellen

Kann man aus dem geistigen „Generallanier“ ersehen. Die Leiter der „Neuesten Nachrichten“ erfahren nichts darüber, daß die Rentenmark vom Ausgleich des Reichshaushalts durch träge Beschlüsse abhängt. Damit würden ja die Reichsparteien gekränkt werden, denen sich das wackere Blatt ebenso wie allen übrigen Parteien, die nicht „dem Aufbau entgegenarbeiten“ (das will hoch keine), gern ausdrücklich für den Wahlkampf zur Verfügung stellt, allerdings nur gegen Bezahlung von „Beilagen oder Anzeigen“, ohne die es sich in seiner „objektiven Haltung“ (!) nicht beeindrucken lassen will. Da also die politischen Fragen, von denen die Rentenmark abhängt, aus Rücksicht auf die Herren Jureisten nicht berührt werden dürfen, erzählt das Spiegeblatt in Festschrift auf der ersten Seite, es sollen

zur Erleichterung der Rentenmark französische Agenten nach Deutschland entsandt worden sein, die Vertrauensstellungen zu erlangen suchen und durch geschickte Manöver, sei es durch Betrug, Unterschlagungen, Schecktäuschungen und dergleichen, Organisationen von Einbruchdiebählen und Heberzügen die Rentenmark an sich ziehen (!), um sie den Zentralen in Frankreich, Polen und der Hochslowakerei gegen hohe Bezahlung zuzuführen.

Der Redakteur, der das aufnahm, bezieht seine wirtschaftspolitische Bildung offenbar im Kino. In den Anfangsgedanken der Finanzwissenschaft hätte er lernen können, daß jede Aktion, die die Rentenmark schlechter macht, jede Ausgabe von fremdem Geld für die Erlangung von Rentenmark deren Wert nur festigen könnte, ja, daß dadurch die Rentenmark vielleicht übermäßig steigen, aber auf keinen Fall sinken könnte. Die Sentenzen des „Generallanierers“ wird also diesmal sogar nicht einmal als einer der Vorzeichen gewertet werden können, wie sie sonst häufiger in Festschrift auf der ersten Seite des Organ für alle politischen Interenten zu finden sind. Die Geschichte vom „Heberzügen“ auf die Rentenmark ist so dümm, daß vielleicht sogar die eingeschleppten „Generallanier“-Leier darüber Kopfweh bekommen haben und nachsüden beginnen, was ihr Blatt ihnen alles aufbinden will.

Stadt-Theater.

„Siegfried“ und „Götterdämmerung“.

Die beiden Schlußakte des Ringes standen nicht auf der im Stadttheater üblichen Höhe. Schon gestern war manches verfehlt. Im „Siegfried“ war zwar die Wälschene von romantischer Schönheit, aber sowohl die Szene mit dem Hindwurm, wie die Tötung Mime vertragen. In der „Götterdämmerung“ schien mir der Rhein vor Gunthers Hofhalle perspektivisch zu sein, die Rhein- und die Wälschene durch Illusionswirkung, daß man die nordere Klüftung über das Niveau der Klüftung gebaut hatte. Der letzte Teil der „Götterdämmerung“ stand hinter den sonst gewohnten Bühnenarrangements zurück. Dazu kam noch, daß die Darsteller nicht gerade für ihre Partien an beiden Abenden gut gewählt waren. Herr Jonson, der den „Siegfried“ sang, hat zwar ein metallisches und leichtes Forte, ist aber in den lyrischen Stellen des zweiten Aktes ungenügend gemessen und im Spiel von der Behändigkeit älterer Tenöre. Herr Schmalhauer aus Dresden, der zweite Gott des Siegfried-Abends, vermochte an Schärfe der Charakteristik und an Klanglichkeit und Größe des Tons Herrn Rudow nicht zu erreichen. Frau Fortner-Galvaerth, die Brünhilde beider Abende, war zwar dort immer imponierend, wo es auf Wucht des Ausdrucks ankam, die lyrischen Stellen, die feinsten Mischungen des Tones, lagen ihr aber, insbesondere in „Siegfried“, weniger. Die Götterdämmerung des Siegfried-Abends ist für Frau Udewer offenbar zu tief: sie stand hinter ihrer „Erda“ aus dem „Rheingold“ zurück. Frau Fortner hatte nicht die stimmliche Ausdruckskraft, die für den Waldvogel erforderlich ist; ihre Akzenturen waren zu weich. Im Götterdämmerungs-Abend sang endlich Herr Voelger den Siegfried; wäre er nicht offenbar vom Krankelager aufgewandert, so hätte er deutlich Feinheit des Spiels und metallische Schönheit der Stimme zeigen können; so war er namentlich im letzten Teil darauf angewiesen, zu martieren. Höheren Ansprüchen genügte einzig und allein Herr Hauschild als Mime des „Siegfried“-Abends. Herr Wiltelkopf wäre ein guter Falmer im „Siegfried“ gewesen, wenn man ihn nicht so ungünstig politisiert hätte; so daß seine Stimme zu schwach klang. Sein Sagen in der „Götterdämmerung“ könnte mehr Schärfe und Größe vertragen. Wenn trotz all dieser Mängel die beiden Aufführungen doch einen solchen Eindruck hinterließen, so hat man das der scheinbar unerschöpflichen Fähigkeit der Jünger des Jünglings zu danken, die sich zum Wohlwollen der Zuschauerinnen zu danken, die sich zum Wohlwollen der Zuschauerinnen zu danken, die sich zum Wohlwollen der Zuschauerinnen zu danken.

Mieter! Habt Acht!

Als erstes Land bezieht sich Litauen, neugeführt durch den Wahltag der bürgerlichen Parteien, aus der dritten Steuernormordnung die erwünschte Schlussfolgerung zu ziehen und vom 1. März ab eine Mietsteuer zu erheben. Die Mietschuld wird von diesem Tage an auf 40 Prozent der Friedensmiete erhöht und dadurch gegen den bisherigen Stand verdoppelt. Die steuerliche Belastung wird in der Form vollzogen, daß 20 Prozent der Friedensmiete in Form einer Grundsteuer und einer Aufwertungssteuer erhoben werden. Die dritte Steuernormordnung steht allerdings vor, daß die erforderlichen Maßnahmen von den Landesregierungen zu treffen sind. Es scheint sich aber schon in Litauen zu zeigen, daß keine Regierung das Diktum solcher Maßnahmen auf sich allein nehmen will, wenigstens soll die Lübecker Bürgerschaft am 3. März zu diesem Beschluß des Senats Stellung nehmen. Mit Rücksicht auf die höhere Miete wird in Litauen eine Gehaltserhöhung für die Beamten in Aussicht gestellt. Die Arbeiter und Angestellten werden sich in der Zeit schwerster wirtschaftlicher Krisis eine Gehalts- und Lohnserhöhung erst mühsam erkämpfen müssen. Litauen geht auf dem verhängnisvollen Wege voran. Litauen ist dabei als Stadtstaat in einer besonderen Lage; die Wiederholung dieses Experimentes in größeren Ländern muß die schwersten Erschütterungen nach sich ziehen.

Die Presse erkämpft den Sieg!

Der bürgerliche Thüringer Ordnungsbund veröffentlichte am Tage nach der Thüringer Wahl folgenden Dank:

Das Ziel ist erreicht, der Sieg des Ordnungsbundes errungen, die kommunistisch-sozialistische Gewaltherrschaft gebrochen. Allen, die uns im Wahlkampf in so tatkräftiger und opferwilliger Weise unterstützten und dadurch zum Siege mit beigetragen haben, sagen wir hierdurch unsern wärmsten Dank. Vor allem gilt unser Dank der bürgerlichen Presse, die sich in hervorragendem Maße in den Dienst des Ordnungsbundes gestellt und als dessen beste und wertvollste Mitarbeiterin betätigt hat.

Arbeiter! Gebt acht!

Der Ordnungsbund, das sind die kapitalistischen Ausbeuter, die Kriegs- und Nachkriegsgewinnler, die Borsenjocker und Brotverkäufer, die Bodenpekulanten und Hausagrarier, die Steuerhelfer und nationalpolitischen Kriegsscheiter, die Lohn- und Gehaltsherabdrücker und Scheiter nach dem Jehntendtag danken der bürgerlichen Presse, daß mit ihrer Hilfe der

Sieg über die Arbeiterkraft

möglich war.

Arbeiter! Sozialdemokraten!

Erkennt den Wert der Presse. Sorgt für die Verbreitung der sozialdemokratischen Zeitung, denn nur sie vertritt eure Interessen.

Werbt überall für die Volkswacht!

Das Ausland und die Breslauer Frühjahrsmesse.

Die Breslauer Frühjahrsmesse, die am kommenden Sonntag ihren Anfang nehmen wird, bezieht auch im Auslande starkem Interesse. Es werden z. B. zahlreiche Besucher aus Ungarn und Polen angemeldet, ebenso lauter die Berichte aus der Tschechoslowakei sehr günstig. Auch Oberitalien, insbesondere der Mailänder Bezirk, kündigt Besuche von Vertretergruppen an und bulgarische Interessenten haben ebenfalls ihre Absicht zum Besuch der Breslauer Messe dem Messeramt bereits bekanntgegeben. Man darf also, da auch das Ausland durch starke Nachfrage von allen Seiten große Anteilnahme bekundet, mit einem recht umfangreichen Besuch der Breslauer Frühjahrsmesse rechnen. Es sei in diesem Zusammenhange an die Breslauer Bürgerschaft nochmals die Bitte gerichtet, beim Fremdenverkehrsverein am Hauptbahnhof 1 (Telephon Ring 3765) alle verfügbaren Zimmer anzumelden, damit dort Messetische untergebracht werden können.

Der Katalog der Frühjahrsmesse sowie das Verzeichnis der Messeteilnehmer sind in sehr stattlichem Umfang erschienen und informieren über alle Einzelheiten des Messebetriebs, der Ausstellerkraft und der zahlreichen Sonderdarbietungen der städtischen Kunst- und Unterhaltungsstätten während der Messe. Die Kunstmesse hat sich auch diesmal erfreulich vorwärts entwickelt und

wird eine ganze Reihe von hervorragenden Kollektionen bringen. Es sei nochmals auf den einleitenden Vortrag von Professor Landsberger am Sonntag, den 9. März, vormittags 11 Uhr, im Schlesischen Museum der bildenden Künste hingewiesen, dessen Thema „Breslau als Kunststadt“, durch den bekannten Redner zu hören, einen besonderen Genuß verspricht.

Es besteht die Absicht, den bereits früher gelegentlich veranstalteten Reklamemärsch auch zur Frühjahrsmesse wieder zu veranstalten, und Interessenten an diesem Umzuge werden gebeten, sich hierüber mit dem Messeramt in Verbindung zu setzen.

„Frauenwelt“.

In den nächsten Tagen werden wir unseren Leserinnen einen Prospekt der neuen, schön ausgestatteten Frauenzeitschrift mit ins Haus schicken, die als Nachfolgerin der „Gleichheit“ am 1. März ins Leben gerufen wurde. Die „Frauenwelt“ erscheint zweimal im Monat 16 Seiten stark.

Der Umschlag wird in vier Farben-Direktdruck der Janenteil in Kupferdruck hergestellt. Einzelverkaufspreis der Nummer 30 Pfennig. Der „Frauenwelt“ fehlt die Geschlossenheit früherer Frauenzeitschriften. Dagegen werden alle Leserinnen von Ausstattung und Inhalt entzückt sein. Unsere „Frauenwelt“ bringt unter anderem von der ersten Nummer an einen fortlaufenden spannenden, wertvollen Roman („Die Schuldige“ von Klara Viehig). In kühnlich wiederkehrenden Rubriken wie: „Die Sprechstunde“ (Beratungen), „Die nachdenkliche Frau“ (politisch), „Werden und Wirken“ (Lebensgeschichte führender Frauen), „Zwischen Schickale und Heim“ (Wohnungskultur), „Die Schneiderin“ (Hausnäherie), „Zwischen Laube und Stöckchen“ (Gartenarbeit), „Die Zeit im Hause“ (Sparsmaßnahmen), „Mutter, was spielen wir?“ (Kinderspiele), „Minuten der Entspannung“ (Kurzweil) finden unsere Frauen neben Unterhaltung auch Betrachtungen über die Tagesfragen und Neze der Zeit.

Jede tüchtige Hausfrau hält künftig nur die „Frauenwelt“, Bestellungen nimmt die „Volkswacht“ schon jetzt entgegen.

Sozialistische Studentengemeinschaft. Mittwoch, abends 8 Uhr, spricht Genosse Dr. Eckstein im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, über das Thema „Offene Fragen in der Reichsverfassung“. Genossen, denen am Ausbau der Weimarer Verfassung gelegen ist, sind hierzu eingeladen.

Kunstgemeinschaft „Der Anfang“. Im Vortragsaal, Neudorfstraße 20, Gartenhaus, liest Fritz Raff am Freitag, den 7. März, 21. März, 4. und 11. April, abends 8 Uhr, einen Zyklus „Europäische Dichtung“. Neben einer Einführung in wichtige Teile der modernen Erzählerkunst kommen Novellen und Romanstücke zur Verlesung. Programm am 7. März: Gogol-Dostojewski-Lektüre, 14. März: Neuere russische Erzähler, 21. März: Das gegenwärtige Frankreich, 28. März: Spanien, Italien, 4. April: Märkische Erzähler. Das Neue Tschechien, 11. April: Skandinavische Novellen. Näheres durch Zeitungsnotiz. Karten für den ganzen Zyklus 2,50 Mark, einzeln 50 Pfennig, in der Buchhandlung J. Müller, Dhlauer Straße, Volkswachsbuchhandlung, Neue Graupenstraße und Abendkasse.

Künstlerhilfe der Internationalen Arbeiterhilfe. Dem bereitwilligen Entgegenkommen des Schlesischen Künstlerbundes ist es zu danken, daß die Dauer der Ausstellung „Hilfe von den Künstlern“, Christophorusplatz, vom 8. März bis zum 12. März, verlängert werden konnte. Die Ausstellung selbst hat sich nicht nur eines wachsenden Zuspruchs aus allen Kreisen der Bevölkerung zu erfreuen, sondern kann täglich durch neue Arbeiten ergänzt werden. Unseren bisher gemachten Veröffentlichungen über eingetragene Arbeiten können wir dazu weiter die Namen von Hans Zimbal, A. Bothe, Buchwald, Gottschalk-Lederer zufügen. Der durch die Verlängerung der Ausstellungsfrist notwendig gewordene Termin für die Auktion wird noch bekanntgegeben.

Zur Nachahmung. Freitag früh wurde von der Hausmeisterin, Palmstraße 21 und 22, bei den Mietern Geld gesammelt und es wurde den Arbeitslosen, die grade Palmstraße den Schnee wegräumten, Kaffee und Semmel verabreicht, was mit großer Freude angenommen wurde. Wenn das öfters geschehen würde, könnte sich mancher keinen Hungerigen Wagen etwas erwärmen. Vielleicht findet das Beispiel Nachahmung.

Aus der Geschäftswelt.

Das Aussehen ist maßgebend! Eine schöne Dame und ein schöner Herr ist gesellschaftlich und im Geschäftsleben stets im Vorteil gegenüber ungeschönten Menschen mit faltigen, alten Gesicht. Kein Knebel braucht aber jetzt, seit die ausgezeichnete Maxpar-Creme erfunden ist, faßlich auszuweichen. Lassen Sie sich eine Probe dieses wohltuenden Mittels nebst Büchlein über Schönheitspflege unentgeltlich und portofrei kommen vom Maxpar-Wertrieb, Berlin 301, Friedrichstraße 18.

Konzert des „Akademischen Chors“.

Der „Akademische Chor“ mag zum großen Teil aus Akademikern zusammengesetzt sein — seine Schöpfung ist bestimmt nicht akademisch. Aus dem Gehörten ging deutlich hervor, daß die Gesänge recht gut eingetrickert, aber nicht von jedem Einzelnen aus dem Inhalt heraus erfasst und somit als Konsequenz eines inneren Stretkes nur so oder so herausgebildet worden sind. Man wagte sich gleich an keinen Geringeren als W. Schütz, gewann ihm jedoch nur das technische Moment ab, was zur Folge hatte, daß die seine kontrastreicheren interessante Komposition. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes“ im Evidentesten stehen blieb. Besser gelangen vier Neubearbeitungen mittelalterlicher Lieder. Hier ist an das Ausdrucksvermögen keine so hohe Anforderung gestellt wie in dem Schütz'schen Chor, da die leicht pointierten durch würdige Kürze ansprechenden Kompositionen unwirksam sind. Immerhin läßt sich verzeichnen, daß diese Chorvereinigung Verwendungsmöglichkeiten bietet. Die Stimmen sind auf einander eingestellt und oft haben sie die Reinheit eines Quartetts. Ob die hier und da vorkommenden verrückten Einzüge des Mits in der überzeitigen akademischen Müßiggangigkeit gelegen sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Dr. Kurt Hoffmann, der Einstudierte und Dirigent des Abends, besitzt eine schöne musikalische Begabung, die sich besonders in den Klavierbegleitungen ausleben konnte. Frühelein Lotte Schmidt liegte in Händels Jopua-Arie „O, häßt ich Jubals Hart!“, aber der getrennte Gott schenkte sie ihr nicht, sondern ließ die Sängerin an einem mittelmäßigen Weizojopran Genüge haben, der manchmal ein wenig köstlich klingt und auch hier und da mit der Atemtechnik auf Kriegsfuß steht. Etwas weniger schätzer, aber kühnlich darum nicht größer, ist das für den erkrankten Dr. Walter Hensei eingesprungene Fräulein Johanna Hopp. Ihr in Mittellage und Höhe sopranartig tönender Sopran verliert leider in der Tiefe die Tragkraft und sollte sich darum bis auf weiteres nur vom Klavier begleiten lassen. Außerdem geriet sie mit der gerade für ferische Arten besonders zu beachtenden Aussprache in Konflikt. Im übrigen ist ihre Vortragsweise geschmackvoll. Eine Bach-Sonate für Klavier, Violine und Klavier liegen die Herren Dr. Felix Preisner und Hans Hoffmann hören, die dem Trio konzertantisch lauter beizutönen. Noch ein Wort den Liebertragungen der alten Lieder durch W. v. A. Hoffmann, der dieser Tage durch eine große Orchestersitzung in Berlin viel Lobliches von sich reben machte und Walter Hensei. Zufällig sind beide hart an Robert Schumann vorbeizugegangen, wo sich nicht direkt eine Verwandtschaft der harmonischen Bewegungen nachweisen läßt. Die beiden Komponisten sind jedenfalls stark am Gelingen des Abends beteiligt, der sich ausgerechnet „Kammermusikabend“ nennt, während — streng genommen — Chöre und Soli anderen Musikgattungen angehören. Stimmungsvoll sah der gezeigte Saal mit dem noch gezeigten Publikum aus.

Filmschau.

Ufa-Theater. Auf der „Fahrt ins Glück“ begleitet uns Olga Tschegowa (als reizende Gesellschaftlerin), Camilla Spiza (als eine amerikanische Dollarschmeichelei mit vielen, vielen Dollars — wie kann es in Amerika und einem Kinostück auch anders sein!), Adolphe Engers (prachtvoll im Spiel als amerikanischer Geschäftsmann Engros), weiter Willi Fritsch (als Privatsekretär) und nicht zu vergessen Leo Peuletz mit zwei Freunden, die natürlich lücheln nach den Dollars sind. Das Gesamtspiel auf dem Damper „Albert Ballin“ der Hamburg-Amerika-Linie und ist daher besonders interessant durch die gelungene bildliche Wiedergabe der Inneneinrichtung dieses modernen Damfers. Dem Film liegt das Jobeltische Lustspiel gleichen Namens zugrunde und operiert mit den bekannten Verwickelungen: der Millionär wird Sekretär, dieser Millionär, die Gesellschaftlerin nimmt die Dollarschmeichelei, diese die Gesellschaftlerin. Zum Glück dauert eine Reise nach Amerika lange genug, so daß die Verwickelungen noch rechtzeitig glücklich gelöst werden. — In den „Rippen in Sicht“, einem amerikanischen Film, der wunderbare Aufnahmen bietet, erzeit wieder Diana Dana durch ihr prachtvoll nuanciertes Spiel.

„Die Damin“, ein ausgezeichnetes Film, mit ausgezeichnet guten Darstellern. In erster Reihe zu nennen: die Geliebte (später Gattin) Lilly Marsa und das Kind: die kleine Gretel Marketa. Die Handlung in den sieben Akten geht zum großen Teil in Eis und Schnee im Gebirge vor sich, ist spannend und fesselt bis zum Schluß. Winterlandschaft, Schneefelder, Winterparade im Hotel, alles Bilder, die wir im Film zu jeder Zeit zu sehen bekommen.

Im Ufa-Theater läuft ein Deutscher Film, die Liebe einer Königin. Thema: der Roman der Königin Karoline (Gemahlin Christians VI.) mit dem Leibarzt und

Viel Geschrei und wenig Woll!

Am Donnerstag hatte die Deutschnationalen Volkspartei eine öffentliche Versammlung nach dem Konzerthaus einberufen. Als Redner hatte man sich den Vizepräsidenten des Reichswirtschaftsrates und Führer des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Walter, verschrieben. Es schien, als hätten die Deutschnationalen kein richtiges Interesse für einen christlichen Gewerkschaftsführer, denn die Versammlung zählte nur etwa 500 Besucher. Der Redner brachte auch nichts Neues. Er versuchte, einen großen Teil der Schuld an dem Elend auf gewisse Kreise des deutschen Volkes zu schieben. Auch die heutigen Minister schienen dem äußeren Feinde gegenüber die nötige Schärfe nicht zu haben. Er wünschte, da der Marxismus keine Unfähigkeit bewiesen habe, bei den kommenden Reichstagswahlen einen deutschnationalen Gesellschafter, die deutsche Männer stelle und, wenn notwendig, mit der Waffe in der Hand das Volk vor seinen Feindern zu beschützen. Immer wieder trat er für eine Volksgemeinschaft ein und forderte unter anderem, daß auch der Reichspräsident bei der Reichstagswahl, neu gewählt werden müsse. In der nun einsetzenden Diskussion sprach zunächst der Deutschnational und christliche Arbeiterführer Müller. Zunächst stimmte er ein Klagegedicht an über den großen Mißerfolg der Versammlung in der Schlachthofstraße. Weiterer gegen den Marxismus der sozialistischen Jugend und aus seiner Bruit rang sich dann die Erkenntnis, daß er überhaupt nicht mehr in Breslau reden wollte usw. Die Schwarzweißrote Fahne schien ihm ein zerkendes Symbol, und angeführt der vielen Stahlhelm-Clappentente, die ihm sekundierten, wollte auch er, genau wie sein großer Bruder, mit der Waffe gegen den Feind gehen. (Er selbst ist 50 Prozent Kriegsgeldbesitzer, vielleicht als Clappengeneral noch brauchbar.) Auch die Uhr Eberls sei abgelaufen, ein neuer Reichspräsident müsse gewählt werden. (Wie wäre es denn, Herr Müller, vom Landarbeiter zum Reichspräsidenten, das Zeug hätten Sie dazu, hieß über Sie nicht ein Fünftelminuten-Gewert haben und nach jeder Niederlage Klagegedichte singen.) Da inzwischen sich Genossen zum Wort gemeldet hatten, so legte man eine Redezeit von 10 Minuten fest. Die aber zum Wort kamen, wurden einfach niedergeschrien. Ein deutschnationaler Arbeiter, der nach eigenem Verständnis lieber da unten will, wo er nicht gefaßt hat, leistete es sich, in einem Gleichnis zu reden. Er führte aus, daß acht Ochsen den Karren in den Dreck gefahren haben, nun aber zehn Vollblutpferde notwendig sind, den Karren heraus zu holen. Nur hat der brave deutsche Mann vergessen, der Versammlung zu sagen, ob die acht Ochsen vor oder nach dem Kriege gefaßt haben, denn ein Teil der Versammlung, der politisch besser geschult war, ist der Meinung, daß die Ochsen vor dem Kriege gefaßt haben müssen. Da ebenfalls die zehn Vollblutpferde keine Luzuspferde sein können, auch keine Reitpferde, ergo müssen es wieder die arbeitenden Teile des deutschen Volkes sein, die die Lasten auf ihre Schultern nehmen. Denn die Deutschnationalen wollen wohl Hammer, aber nicht Amboss sein.

Als Arbeiter stelle ich mir immer wieder die Frage, wie es die Deutschnationalen sich eigentlich vorstellen, mit der Waffe in der Hand den äußeren Feind zu schlagen, wenn sie zum Schließen des „inneren Feindes“ den Ausnahme- oder Belagerungszustand gebrauchen? Vielleicht bringen sie es mit dem Belagerungs- oder Ausnahmezustand über Frankreich fertig, die Franzosen zu schlagen und für alle Zeiten unerschütterlich zu machen. Oder aber haben die Deutschnationalen Lebensmittel, Geld und alles das, was zum Kriegsführen gehört, in genügender Menge in der Hand. Wenn ja, dann ist es ein Verbrechen, Millionen von deutschen Arbeitern arbeitslos zu machen, Frauen, Kinder, Greise, Altmohlenpflüger dem Hunger zu überlassen. Dann ist die Lüge eine „nationale“ Lüge vor der notleidenden Landwirtschaft. Dann ist die Forderung nach höheren Preisen für landwirtschaftliche Gewerkschaften und Verkäuflichkeit zum Zwecke der Weiztreiberei eine „nationale“ Lüge. Hört man in den nächsten deutschnationalen Versammlungen denn nicht, wie man sich den Krieg denkt oder aber der deutsche Arbeitnehmer muß sich sagen: „Hunde, die bellen, beißen nicht!“

Die Vorauszahlung der Gewerbesteuer betrifft eine Veranlagung des Magistrats in der Ausgabe des Gemeindeblattes vom 2. März. Ihr Inhalt beschränkt sich im wesentlichen darauf, daß auf Grund der geänderten Vorschriften die Vorauszahlung für das 1. Vierteljahr 1924 auf das 750 Millionenfache der Jahressteuer für 1922 festgelegt worden ist, d. h. also, daß für je 1000 Mark der Jahressteuer (einschließlich Nachtragsumlage) für 1922 0,75 Goldmark zu entrichten sind. Die Zahlung ist bis 12. März an die zuständige Zahlstelle zu leisten.

Die Zeichnungslisten für die Redoute des Verbandes Deutscher Reklametechniker (15. März, in lärmlichen Räumen des „Joa“) liegen von heute an bei Wölfe, Schwendener Straße 20, bei der Breslauer Messe-Gesellschaft und bei Schenklomsky, Gartenstraße 19, aus. Karten werden nur an solche Personen abgegeben, die sich vorher in diese Listen eingetragen haben. Im Vergleich zu den außergewöhnlichen künstlerischen Leistungen, einem Radio-Konzert, einer reichhaltigen Tombola usw. ist der Eintrittspreis von 6,25 Mtl. (einschl. Steuer) sehr mäßig.

Unfallsfall durch Ueberfahren. Am Vormittag des 29. Februar wurde an der Ecke Kaiser-Wilhelm-Strasse/Vohringer Strasse die Ehefrau des Klempnermeisters Johann Ritsche, Elisabeth, Vohringer Strasse 11 wohnhaft, die auf einem Fahrrad saß, von einem Personentransportwagen überfahren und schwer verletzt. Sie befindet sich im israelitischen Krankenhaus, Nachforschungen

früheren Minister Struenke. In den nächsten Tagen findet eine Wiederholung des „Sprechenden Films“ statt, um denjenigen, die ihn noch nicht gesehen haben, Gelegenheit zu geben, diese phänomenale Erfindung kennen zu lernen.

FR-Dichtbilder. Weiß gegen Weiß. Mit der internationalen Veröffentlichung des ersten britischen Films nach dem klassischen Zeitalter des Einfuhrverbotes ist in Deutschland grundsätzlich das fanatische Vorurteil gegen den englischen Volkstheater niedergebrosen worden. Nichts ist hier von berechneter Zudringlichkeit, den Fallschirm und Schraubel. Es ist vielmehr die bildende Beherrschung alles Reinen und Wahren. Weht dem Amerikaner; als uns steht diese Kunst nahe. Unendlich einfach und doch unendlich wirksam sind die Szenen. Wie hier der Kometensturz von der Tänzerin verflucht ist, deren einziger Geliebter in den Krieg zieht und sie mit dem zu erwartenden Rande hat selbst überläßt, bis er nach Jahren — schon mit einer anderen verheiratet — die Bekämpfung hat; wie die Ehefrau der Frau ihres Mannes mit einer verhasstenmässigen Zurückkehr zurückbekehrt, indem sie das illegitime Kind zu sich nimmt und — Weiß gegen Weiß — schwört, es Hebevoll aufzuziehen, das ist etwas Ungeheueres, Neues. Auch die Regie bewegt sich auf von uns zum größten Teil unbefruchteten Pfaden. Er sah ein C. U. S. kennt nicht die Gefahr von der Abweichung der Szenarien. Macht kommt bei ihm auf der ganzen Linie. Und wunderbar: er spaziert bis zuletzt. Diese Pracht kennt keinen Höhepunkt. Es erscheint keine Frau, es fällt eine Märchenart in modischem Glanz. In Seiden und Spitzen, Perlen und Bandern, glühendem Gold und Edelstein prangt und prunkt dieser wonnige Saal Leben. Über den Bildern — sei es die Falsche des Kontrastes mit abendlichen Schimmernder Untertänzerin, sei es der Tänzerin — liegt ein Schatten der Verkommenheit, der an die Säuer einer Vergehung sich erinnert. (In Salonbildern läutete dieses Kallare unterteilen.) Am Betty Compson! Koch wie ich ich so spielen. Sie ist das schönste Kind der Erde. Es gibt bei ihr nicht ein ein schwachen Moment. Sie ist auch verblüffend. Wie weit man eine Stunde vorher, was sie nun tun wird. Und doch tat sie es so wie es — im Augenblick hat man's eingesehen — ja gar nicht anders sein kann. Denn: Sie ist der Geist des Jahrhunderts. Kein Wunder, daß die übrigen Darsteller nicht nur nicht grübeln, daß sie nicht nur ein großes Schauspiel tiefer Bild gewinnen dürfen.

sind eingeleitet worden, ob ein Verschulden des Kraftwagenführers vorliegt.

Krankenkasse „Hoffnung“. Am 25. Februar fand im „Goldenen Lads“, Ursulinerstraße 18, eine Generalversammlung der Begründer-Abteilung der Krankenkasse „Hoffnung“ statt. Es wurde einstimmig beschlossen, vom 1. April ab diese Kasse wieder im alten Anfang ausleben zu lassen. Den alten Mitgliedern werden ihre Rechte gewahrt, sofern sie sofort ihren Wiederbeitritt unter Zahlung eines einmaligen Beitrages von 1,50 Mtl. im Büro der Kasse erklären. Neue Mitglieder müssen den gleichen Betrag als Eintrittsgeld entrichten. Die Festlegung der Beiträge und der zeitgemäß abgeänderten Statuten bleibt der für Ende März einuberufenen außerordentlichen Generalversammlung vorbehalten. Das Büro befindet sich Unterstadtplatz 16, I und ist vorläufig geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 10—12 Uhr vormittags.

Der Stadt-Katze unserer heutigen Nummer legt ein Prospekt über „1111 ein Blatt der Hausfrau“ bei, worauf wir besonders hinweisen.

Mehrere Kobentammern im Hause Marienstraße 38 wurden erbrochen. Die Eindrehler entwendeten einen dunkelblauen Damenregenschirm mit schwarzem Regen, einen schwarzen Satinunterrock, 1 blauen Kadzschrod, einen Fenstervorhang aus rotem Stoff mit gestreiften Streifen, ein rosa Seidenkleid und ein blaues molleses Kostümjackett.

Bronzebrachtdiebstähle. In der Umgegend von Breslau sind in der letzten Zeit wieder mehrere Bronzebrachtdiebstähle aus Reichstelegraphenleitungen verübt worden. Für die Ermittlung der Täter sind Belohnungen zugesichert worden. Sachdienliche Angaben erbitet das Polizeipräsidium, Ursulinerstraße 27, Zimmer 1.

49 Wand Kaffeebecher wurden von einem Wagen, der vor einem Haus in der Hummerlei stand, entwendet. Nachrichten erbitet das Polizeipräsidium, Zimmer 58.

Das neue Lagerhaus, Dierstraße 17, wurden in der Nacht zum 29. Februar mittels Einbruchs 4 Zentner grüne Herlinge entwendet. Sachdienliche Angaben erbitet das Polizeipräsidium, Zimmer 59.

Gerichtliches.

Kaufgemachtes Geld.

Am 20. November v. J. versuchte der Kunsthändler Jakob Knopf in einem Geschäft einen Schillingen Notgeldschein über 10 Mark anzubringen. Da es solche Scheine gar nicht gibt und der Schein als plumpe Fälschung auf den ersten Blick zu erkennen war, wurde Knopf verhaftet. Er sagte, er habe den Schein von dem Kunsthändler William Jabczynski erhalten, für den er Silber verkaufe. Nun wurde auch J. verhaftet. Beide fanden sich vor der 4. Strafkammer, am 13. wegen Minderverbrechens zu verurteilen. Knopf auch wegen Verbreitung unzüchtiger Bilder. J. bestritt die Verbreitung des Fälschungsgeldes und betonte, daß er ein geschätzter Zeichner sei und solche plumpe Fälschung nicht fertig bringen würde. In demselben Sinne äußerte sich auch der Sachverständige, Professor Ulrich. Das Gericht erkannte bei Jabczynski auf Freiweisung, auch wurde er sofort aus der Haft entlassen. Dem Knopf billigte das Gericht mildernde Umstände zu und verurteilte ihn wegen Minderverbrechen und Verbreitung unzüchtiger Bilder zu 1 Jahr, 8 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte unter Verjährung mildernde Umstände 2 Jahre, 7 Monate Zuchthaus beantragt.

Gewerkschaftsbewegung.

Abbau... auch der Betriebsräte.

Unter dieser Ueberschrift unternimmt die „Bergwerks-Zeitung“ in der Nr. 47 vom 24. Februar einen Beitrag zur Befestigung der Betriebsräte. Der Abbau der sozialen Einrichtungen ist einmal im Gange, und da dürfen die verhassten Betriebsräte nicht verschont bleiben. Unter der Devise: „Enttäufung der Wirtschaft“ muß einfach alles befestigt werden, was dem Unternehmertum nicht in den Kram paßt. Bleibt eben nur übrig, den Beweis zu erbringen, daß die Betriebsräte die Wirtschaft belasten. Das fällt der „Bergwerks-Zeitung“ nicht schwer. Sie macht sich ein passendes Rechenexempel zurecht, und das sieht folgendermaßen aus:

Im Ruhrbergbau sind 1200 Betriebsräte freigestellt. Es wird angenommen, daß ein Zehntel aller Betriebsräte eine produktive Arbeit leisten. Demnach sind im Bergbau des Ruhrreviers 12000 Betriebsräte vorhanden. Dasselbe Verhältnis übertragen auf die Gesamtzahl der Arbeitnehmer in Deutschland ergibt 450 000 Betriebsräte, davon ein Zehntel freigestellt, macht 45 000. Von den nicht freigestellten verbleibenden 400 000 Betriebsratsmitgliedern wird jeder etwa 20 Minuten täglich durch Betriebsratsgespräche der produktiven Arbeit entzogen. Bei einem Tagesdurchschnittsprodukt von 4 Goldmark müssen täglich 260 000 Goldmark für die nichtstehenden Betriebsräte aufgebracht werden. Für diese Summe können die Tonne Kohlen zu 30 Goldmark gerechnet, jährlich 2 600 000 Tonnen Kohlen gekauft werden. Würden die Betriebsräte aber der produktiven Arbeit zugeführt, so kommt man bei einem Leistungsergebnis von 0,9 Tonnen je Mann und Schicht zu

Ng-Bispiels. Erlebnisse einer Privatsekretärin. Was sich hinter diesem Titel verbirgt, ist unklar zu erraten. Also der etwas allgütige Fall rollt sich nun sonderlichen Male folgendermaßen ab: Ein Rittergutsbesitzer nimmt die Tochter seines verstorbenen Freundes als Privatsekretärin auf. Der Sohn des Besitzers, ein neugeborener Doktor und etwas windiger Geistes, verführt das Mädchen und läßt es nachher im Stich. Das Mädchen wird vor Gram und Schande gestresst. Das Schicksal will es, daß der Verführer, der inzwischen Oberarzt an einer Irrenanstalt geworden ist, sein Opfer als Infalliden der Anstalt wiederfindet und Jenseit von dem Verzweiflungstode der Armen wird. Als zweites wird der Film „Das Brandmal der Kasse“ vorgeführt. Eine etwas majestätische Geschichte mit theatralischem Gerichtsprozeß, wie sie etwa in französischen Scharbalprozeß vorzukommen mögen. Im Beiprogramm sollte ein amerikanisches Lustspiel, Lebenswert ist wieder das gut zusammengefaßte Lustprogramm.

Theater des Nordens. Hier läuft der Film „Das lauchende Wien“, den wir bereits anlässlich seiner Vorstellung in anderen Theatern eingehend gewürdigt haben. Wer diesen prachtvollen Film, der einen Höhepunkt moderner Filmmittel und Darstellungskunst bedeutet, noch nicht gesehen hat, sollte Vermisses nachholen.

Niederländische Spielfilme. Nach einigen interessanten Sportbildern der Deullig-Woge läuft der amerikanische Großfilm „Adhelenas“. Er zeigt das Schicksal des Hiddichs, unglücklichen Protagonisten, das, plöcklich in die Großstadt verlegt, den Kanten eines jungen Geldhirsches verläßt, nach kurzem Glück einer Scheinehe von diesem verstoßen wird, am schließlich nach tiefem Unglück doch noch einem ionigen Glück entgegenzugehen. Das an sich schon vielfach ausgebeutete Motte bringt in diesem Film zwei tolle, tiefsich Bilder, so interessante Schlaglichter aus dem eleganten Hochadel und dem dem dürgerlichen, behändigen Parnerleben, sowie interessante Naturaufnahmen in Schottland und Glogesfahr, daß der Abend in den kühlsten angenehmen durchwärmten Räumen des Kinos bei der wirklich guten Musik angenehm und genutzlich ist. — Pat und Patagon in dem Film „Was die Wellen plausen“, spielen hier wie immer untermäßig.

dem Ergebnis, daß mit diesen sehr unproduktiven Kräften jährlich 17 000 000 Tonnen Kohlen gefördert werden könnten.

Diese Rechnung hat nur den kleinen Fehler, auf den kändig falligen Zahlen zu beruhen. Im Ruhrbergbau sind nach dem Ergebnis der letzten Betriebsratswahl 12 000, sondern nur 3420 Betriebsratsmitglieder und 1048 Ergänzungsmänner vorhanden. Die Zahl der Betriebsratsmitglieder beträgt rund 900. Grundsätzlich freigestellt sind die Hauptkategorie Betriebsratsmitglieder. In der Praxis werden ungefähr 600 Mitglieder der Betriebsratsmitglieder entzogen. Das sind rund ein Tausendstel der 650 000 Mann betragenden Gesamtbetriebsratsmitglieder. Die übrigen 300 Ausschußmitglieder werden nur sehr wenig ihrer Berufsarbeit durch die Betriebsratsarbeiten entzogen und die verbleibenden 2520 Betriebsratsmitglieder und Ergänzungsmänner verrichten regelmäßig ihre Berufsarbeit. Von den 600 in der Praxis freigestellten Betriebsratsmitgliedern muß aber berücksichtigt werden, daß sie die Grubenkontrollanten ausüben.

Diese den Tatsachen entsprechende Zahlen zeigen, was dem Geschreibsel der „Bergwerks-Zeitung“ zu halten ist. Um die verhassten sozialen Einrichtungen und die Wirkungen der Arbeiterschaft im Produktionsprozess durch die Betriebsräte zu befestigen wird einfach eine dem Zweck entsprechende Zahl zugrunde gelegt und darauf eine Rechnung aufgebaut, um die öffentliche Meinung irrezuführen und für die eigenen Zwecke einzufangen. Wenn die Angaben auch zu drei Vierteln gelogen sind, das geniert die Herrschaften wenig. Der Zweck heiligt die Mittel.

Die internationale Bergarbeiterkonferenz.

Der Vorstand des Internationalen Bergarbeiterverbandes versammelte sich am 23. und 24. Februar in Brüssel unter der Vorsitz des Präsidenten des Britischen Bergarbeiterverbandes Herbert Smith. Es waren anwesend der Internationale Sekretär Frank Hodges, jetzt Mitglied des britischen Parlaments und Vize-Vorh der Admiralität in der britischen Arbeiterregierung, außerdem Richardson aus Großbritannien, Dejarbin, Delatire aus Lombard aus Belgien, Kanißal und Quintin aus Frankreich, Gijemann und Limberg aus Deutschland, Jarolin aus der Tschechoslowakei, Fener aus Ungarn, van der Bilt aus Holland und Levena aus Spanien. Das letztgenannte ist jetzt zum ersten Male an einer internationalen Bergarbeiterkonferenz vertreten. Der Aufsicht des Spanischen Bergarbeiterverbandes an der Internationalen wurde mit Befriedigung entgegesehen.

Der Internationale Sekretär Frank Hodges, der bis vor kurzem gleichzeitig auch Sekretär des britischen Bergarbeiterverbandes war, teilte mit, daß er dieses Amt gemäß den Statuten des britischen Verbandes infolge seines Eintrittes in das Parlament und in die Regierung niederlegen mußte. In den Statuten der Arbeiter-Internationale siehe aber eine derartige Bindung nicht, und er hoffe deswegen, auch während seiner Regierungsverhältnisse Sekretär der Bergarbeiter-Internationale bleiben zu können. Dies wird mit allgemeiner Befriedigung zur Kenntnis genommen. Außerdem bemerkte Hodges, daß der russische Bergarbeiterverband, der im Namen von 300 000 russischen Bergarbeitern zu sprechen vorgibt und früher die Bergarbeiter-Internationale sowie die ihr angeschlossenen Nationalverbände auf die gefährlichste Weise belästigt hatte, in der letzten Zeit immer dringender Besuche um Aufschluß an die Bergarbeiter-Internationale gerichtet hat. Nach einer kürzeren Diskussion wurde beschlossen, das Sekretariat des russischen Verbandes nur unter der Bedingung zu berücksichtigen, daß er die Statuten der Internationale annimmt und namentlich den Nachweis führen kann, daß er weder mit der Arbeiter-Internationale solidarisch ist, noch auch unter der Diktat der politischen Dritten Internationale steht, ebenso wie die eine die anderen der Internationale angeschlossenen Nationalverbände irgendeiner höheren Instanz Rechenschaft schuldig sind. Beschlüsse wurden ferner, den nächsten Internationalen Bergarbeiterkongress vom 4. bis 8. August 1924 in Prag abzuhalfen.

Die Delegationen aller vertretenen Länder erstatteten hierauf Bericht über die Lage der Kohlenindustrie in ihren Ländern. Daran reihte sich eine lebhafteste Diskussion. Endlich wurden die in diesen Ländern von den Unternehmern gemachten Verluste, die Arbeitszeit der Bergleute möglichst zu verlängern, eingehend debattiert. Am Schluß dieser Diskussion wurde eine Entschließung angenommen, die die Bergarbeiterorganisationen aller Länder auffordert, sich allen Versuchen auf Verlängerung der Arbeitszeit mit allen zweckmäßigen Mitteln zu widersetzen. Eine zweite Resolution fordert die Gewerkschaftsverbände aller Länder auf, energisch für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch die Regierungen ihrer Länder einzutreten, damit alle Arbeiterkategorien, die noch nicht den Achtstundentag erobert haben oder die ihn bedroht sehen, wenigstens diese Reform gegen jeden Angriff geschützt werde.

Die nächste Internationale Vorstandssitzung findet am 1. und 2. Juni in Wien anschließend an den dort stattfindenden Internationalen Gewerkschaftskongress statt, wo dann die endgültige Tagesordnung und die letzten Vorbereitungen zu dem Prager Internationalen Kongress getroffen werden sollen.

Generalstreik in Lodbj.

In der Textilindustrie des Lodzger Bezirkes ist von allen Gewerkschaften der Generalstreik proklamiert worden, nachdem die Arbeiter eine 3prozentige Zulage für Akkorarbeit abgelehnt hatten.

Forderungen der französischen Bergarbeiter.

Der Nationalauschuß des französischen Kohlenarbeiterverbandes hat beschlossen, sämtliche Grubenbesitzer davon zu verständigen, daß er unter keinen Umständen eine Verlängerung der achtstündigen Arbeitszeit dulden werde. Im übrigen wünsche der Auschuß eine Neuordnung der Arbeiterlöhne auf Grund der allgemeinen Lebensmittelerhöhung. Die Grubenbesitzer sind ersucht worden, so schnell wie möglich sich zu den Forderungen des Verbandes zu äußern.

Auto-Konjunktur. Wie die Handelspresse berichtet hat sich der Beschäftigungsgrad der deutschen Automobil-Industrie in den letzten Wochen außerordentlich gehoben, die meisten Großbetriebe konnten von der Kurzarbeit wieder zur vollen Beschäftigung übergehen. Einzelne Werke arbeiten bereits mit Ueberstunden. Weitere Ausperrungen in Norwegen. Der letzte Versuch des finnischen Ausschüßungskommissionen, die Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erzielen, ist nach einer Neuabgabe aus Christiania mißglückt. Es sollen bald weitere Ausperrungen in Kraft treten. In dem Konflikt sind im ganzen 4 000 Mann beteiligt.

Das Buch!
Bestenfalls aus des Tages Einheitsblattes
wird, das findet seinen trüglichen Grund in
Bolschewisch-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5
Mofasan

Arbeiter-Sport

Handball.

5. Abteilung Fr. T. Sr. — 6. Abteilung Fr. T. B. O. 4. Das pflüchliche Taumetrisch beendigte letzte das Spiel. Obwohl man die bessere Art und Weise des Spielens der 6. Abteilung beobachtet. Da die 5. Abteilung nur mit 7 Mann und 2 jugendlichen Ersatzspielern, ist das Spiel nur als Gesellschaftsspiel zu betrachten.

Handball. — **Gandau, Jugend 1:0.** Trotz spielunfähigem Nachhören, Jugend beide Mannschaften auf Ausübung des Spieles, das unter großer Aufregung beendete mit dem Resultat 3:0 für Nachhören endete. Die Männermannschaften Nachhören, Fr. T. B. 1. Abteilung, hatten es vorzuziehen, das Spiel ausfallen zu lassen. Resultat vom Sonntag, den 2. März: Gandau 1: Pol. 1. 5:2, Gandau 11: Pol. 11. Kampfs für Gandau, Nachhören Jugend: Gandau Jugend 0:0, 5. Abt. 11: Pol. 11. Kampfs für 5. Abt. 11, 5. Abt. 1: 8. Abt. 0: 4, Nachhören: 1. Abt. ausgefallen.

Arbeiter-Karrier für Sport und Körperpflege Breslau. Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Kartellführung. — Die Delegierten werden ersucht, die Kartellbeiträge und Fragebogen mitzubringen.

Freie Arbeitervereine Breslau e. V. Freitag, den 7. März, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Monatsversammlung. Es wird erklärt, die Arbeiterkontrolle zu beenden. Ueberdieses und Musikinstrumente mitbringen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau, 2. Abteilung, unbeschränkter Bezirk Freitag, den 7. März, abends 7 1/2 Uhr: Außerordentliche Abteilungsversammlung im „Jugendhof“. Der sehr wichtigen Tagesordnung halber, bittet der Abteilungsleiter um vollständiges Erscheinen aller Mitglieder. **Becker.**

Freie Turnerstaffel Breslau. Freitag, den 7. März, Frauenausflug, abends 7 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus. Sonntag, den 8. März, Lehrkurse für Turnlehrer, Turnhalle Wodauschstraße. Sonntag, den 8. März, Vereinsfeier für fortgeschrittene Jugendkinder, Turnhalle Kreuzstraße. 1. Abteilung, Dienstag, den 4. März, Vorstandssitzung bei Hante, Leutenstraße. Donnerstag, den 6. März, im selben Lokal Abteilungs-Versammlung. Im Interesse der Fortentwicklung der Abteilung ist es notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Krieten. Gemein. Anzeiger. Als Sachverständige zur Überprüfung von Angelegenheiten der Veranlagung zur Grundvermögensteuer wurden die Herren Schindler und Wahlweder gewählt. Der Zentralverwaltung Bremen werden pro Jahr 360 Mark für die Verwaltung des Gewerkschafts bewilligt. Es wird beschlossen, auf Antrag der Gemeinde Krieten der Gasrohrleitung zu verlängern, damit die neuerbauten und die noch zu erbauenden Gebäudehäuser mit Gas versorgt werden können. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird beschlossen, erneut den Antrag bei der Regierung auf Aufhebung einer Beschränkung zu stellen. Als Kommission für die Vorarbeiten zum Bau von Schulen werden neben dem Gemeindevorsteher zum Bau von Schulen werden neben dem Gemeindevorsteher die Gemeindevorsteher Weidner und Wahlweder gewählt. Es wurde beschlossen, auf eigenem Grund und Boden zwei Nichtfamilienhäuser zu errichten. Die Vorarbeiten sollen in Beschleunigung werden, daß bei günstigem Wetter bereits mit den Schichtarbeiten begonnen werden kann. Als Arbeitkräfte kommen, soweit wie erforderlich, die ortsanwesigen Erwerbslosen in Betracht. Die Gemeindevorstellung nimmt Kenntnis von dem Bericht der Aufsichtsbehörde über die durch den kommissarischen Landrat auf Grund der bekannten Anzeige Rühner-Rittner er-

folgten Revisionen der Amts- und Geschäftsführung des hiesigen Gemeindevorsteher. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß die Amts- und Geschäftsführung ordnungsgemäß entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen und zum Nutzen der Gemeinde Krieten ausgeübt ist. Nun sind den bürgerlichen Schmutzfluten und den kommunalen Verunreinigungen die volle vollends fertige Schwämme. Als einmalige Befestigungsbefehle erhalten sämtliche in Gemeindevorsteher stehende einschließlich der Erwerbslosen einen Zuschuß. In die öffentliche Sitzung ist eine geheime an. Die bürgerlichen Gemeindevorsteher glänzten wieder durch Abwesenheit. Seit dem Weggange des gewählten Gemeindevorsteher und dem Fortfall der rühner-Rittner Gemeindepolitik ist ihr Interesse für Gemeindegangelegenheiten verfallen. Deshalb, Gemeindevorsteher, geht acht bei der Auswahl der neuen Vertreter.

Neumarkt, Freitags. Am 27. Februar fand unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Hüttenheim im Kreislandeshaus zu Neumarkt ein Kreisrat statt. Hauptberatungsgegenstand war der Etat des Rechnungsjahres 1923, der für das letzte Vierteljahr (Januar-März) in Einnahme und Ausgabe auf rund 250 000 Goldmark festgesetzt wurde. Der ungedeckte Kreissteuerbedarf von rund 112 000 Goldmark soll demnächst verteilt werden, daß auf die Städte und kreisangehörigen Gemeinden (Neumarkt, Gans, Deutsch-Willa, Malsch) 15 Prozent, auf die Landgemeinden 40 Prozent und auf die Gutsbezirke 45 Prozent entfallen. Einen weiteren wichtigen Gegenstand der Beratungen bildete die Umwandlung der Kreisbank und der Stadtbank Neumarkt in eine Zweiganstalt der Kommunalbank Schlesien in Breslau. Dem zwischen den beteiligten Vorständen vereinbarten Vertrage, nach dem sich Kreis-, Stadt- und Kommunalbank im Verhältnis von 45:25:30 an Gewinn, Haftung und Kapital beteiligen, wurde zugestimmt. Ferner wurde beschlossen, eine Abänderung der Befolgungsordnung, eine neue Verwaltungsverordnung, die Aufhebung der Kreisverwaltungsverordnung, eine neue Ordnung betreffend Erhebung von Aufschlägen zur Grundvermögensteuer sowie die Erhebung einer Kreissteuer von dem Grundstücksbesitzer bei Grundvermögenübertragungen. Den Gemeinden und Gutsbezirken wurde die Verpflichtung zur Tragung von 1/2 der laufenden Unterstufungen für Sozial- und Kleinrenten aufgelegt. Die Rechnungen der Kreiskommunalkasse für die Rechnungsjahre 1921/22 sowie die Rechnung der Kreisbank für das Jahr 1922 wurden vorgelegt und Entlastung erteilt. Außerdem wurden verschiedene Wahlen vorgenommen. Der Vorsitzende schloß die Versammlung nach fünfstündiger Sitzung.

Aus Schlesien.

Gemeinamer Provinzialauschuß. Der am 27. Februar 1924 zusammengetretene Provinzialauschuß hat und beschlossen — als Vorlagen für den demnächstigen Provinzial-Landtag — die Haushaltspläne der Provinzial-Hauptverwaltung und des Landarmenverbandes für 1924 und stellte den Steuerbedarf, allerdings vorbehaltlich der durch den Verwaltungsabbau eintretenden Verminderungen und vorbehaltlich der durch die Fürtorgelsteuerreform und etwaige Besoldeungserhöhungen eintretenden Erhöhungen, auf 615 000 Goldmark Provinzialsteuern und 1 155 389 Goldmark

Landarmenbeiträge fest. Die Ersparnisse durch den Verwaltungsabbau werden infolge der Zahlung der Kreisgelder und der Rückstellungen für 1924 voraussichtlich nur etwa 30 000 Goldmark betragen. Die durch die Fürtorgelsteuerreform neu eintretenden Belastungen lassen sich noch gar nicht überschauen können aber mehrere Hunderttausend Mark ausmachen. Allerdings ist dabei zu beachten, daß je höher die Belastung des Landesfürsorgeverbandes, also der Provinz, ist, der Provinzialfürsorgeverband (Kreis) als solcher geringer belastet wird. Bei dem Landarme ist es bereits verlässigt die in der gleichen Sitzung beschlossene Abänderung des Provinzialreglements über die Höhe der von den Ortsarmenverbänden dem Landarmenverbande zu erstattenden reglementsmäßigen Pflegekosten bei der außerordentlichen Armenpflege einschließlich der Krüppelfürsorge. Während diese Kosten bisher 50 Prozent der Selbstkosten betragen, werden sie vom 1. April ab 60 Prozent der Selbstkosten betragen.

Von den für das Rechnungsjahr 1923 durch Kasselats ungenutzten Provinzialsteuern und Landarmenbeiträgen beschloß der Provinzialauschuß auf Vorschlag der Verwaltung, die 8. Rate der Landarmenbeiträge nicht einzuziehen. Durch ein vorgelegtes statisches Bild konnte nachgewiesen werden, daß gerade im Zeitpunkt der Aufstellung der Kasselats die Kosten der Lebenshaltung und damit auch der Anstaltspflege ein mehrfaches der gegenwärtigen Kosten betragen haben, und daß wir inzwischen durch die Stabilisierung unserer Währung zu einer sehr viel billigeren Wirtschaft gelangt sind.

Eine Reihe von Vorlagen beschäftigte sich mit den augenblicklich besonders wichtigen Fragen der Durchführung der Fürtorgelsteuerreform, — so derjenigen der Befestigung der Landesfürsorgeverbände, insbesondere der Stellung der bisher einen eigenen Landarmenverband bildenden Stadt Breslau, der Angliederung der Erwerbslosenfürsorge an die Landarmenverbände und der Verwaltungsreform im Allgemeinen. Der Provinzialauschuß nahm von den Ausführungen des Landeshauptmanns zu diesen Vorlagen, sowie von seiner Stellungnahme gegenüber den maßgebenden Instanzen Kenntnis.

Der Provinzialauschuß nahm ferner Kenntnis von dem Hauptverwaltungsbericht für 1922 und von mehreren Berichten über die Entwicklung einzelner Zweige der Provinzialverwaltung und genehmigte den Vorschlag für die Verwaltungsstellen der Provinzial-, Lebens- und Haftpflichtversicherungsanstalt für 1924. Dem Kreis Beuthen wurde für die Verlegung der Hauptverwaltung nach Beuthen bei Ansbach, die durch die Grenzführung in Oberschlesien unterbrochen worden ist, eine besondere sehr erhebliche Beihilfe gewährt. Bei dem Arbeits- und Landarmenhaus in Schwidnits wurden die Kosten für einige bauliche Veränderungen bewilligt. Ferner wurde beschlossen, die Baulichkeiten und Einrichtungsgegenstände des Provinzialverbandes wieder mit dem vollen Friedenswerte gegen Brandschaden zu versichern.

Außerdem wurde eine Reihe laufender Aufgaben erledigt, unter anderem wurde dem Antrag des verdienten langjährigen Direktors des Arbeits- und Landarmenhauses in Schwidnits, von Falken-Blaschki, auf Verlegung in den Ruhestand zugestimmt. Die nächste Sitzung des Gemeinamen Provinzialauschusses ist für den 26. März in Aussicht genommen.

Bekanntmachung.

Nach den Beschlüssen des Klassenausschusses treten folgende Veränderungen ein:

1. Für die bei Dienstverhältnissen beschäftigten Hausangestellten, die Kost und Wohnung erhalten, werden folgende Mitgliederklassen eingerichtet:
 - Klasse 1, weibliche Hausangestellte Grundlohn 1,00 Mk.
 - " 2, männliche Hausangestellte " 2,00 "
 - " 3, Lehrer u. Erzieher, Hausdamen " 3,00 "
2. Das Krankengeld beträgt sechzig vom Hundert des wirklichen Arbeitsverdienstes, für Hausangestellte sechzig vom Hundert des oben angeführten Grundlohnes.
3. Das Sterbegeld wird auf das Dreifache des wirklichen Arbeitsverdienstes bezw. Grundlohnes erhöht.
4. Die Familienhilfe wird auf die Dauer von 26 Wochen gewährt.
5. Der Beitrag beträgt 7/8 vom Hundert des wirklichen Arbeitsverdienstes, für Hausangestellte 7/8 vom Hundert des oben angeführten Grundlohnes, also demnach:

in Klasse 1, täglich	0,07 1/2 Mk.
monatlich	2,25 Mk.
in Klasse 2, täglich	0,15 Mk.
monatlich	4,50 Mk.
in Klasse 3, täglich	0,22 1/2 Mk.
monatlich	6,75 Mk.

 Für Lehrlinge ohne Entgelt 5 vom Hundert von einem Grundlohn von 60 Pfg., demnach also täglich 0,09 1/2 Mk., wöchentlich 0,18 Mk., monatlich 0,75 Mk.
6. Die Bestimmung über die Einzahlung der Beiträge bleibt bestehen und zwar sind bei wöchentlicher Lohnzahlung die Beiträge allwöchentlich am nächsten Werktag nach erfolgter Lohnzahlung, bei zweiwöchentlicher oder monatlicher Lohn- oder Gehaltszahlung an dem darauffolgenden Werktag mit einer Frist von drei Tagen zu zahlen, wobei gleichzeitig mit der Zahlung des Beitrages eine Lohnnachweisung einzureichen ist, aus welcher Vor- und Zunahme der versicherten Personen, der Geburts-tag, die gezahlte Lohnsumme, und die Zeit, für welche sie gilt, ersichtlich ist. Dienstverhältnissen, welche Hausangestellte beschäftigen, erhalten monatlich eine Beitragsrechnung zugestellt, die innerhalb drei Tagen zu bezahlen ist. Gleichzeitig mit den Klassenbeiträgen sind die Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge einzuzahlen, die ab 1. März d. Js. drei vom Hundert des wirklichen Arbeitsverdienstes betragen. Von Arbeitgebern, die mit der Zahlung der Beiträge für die angestellten Beschäftigten länger als eine Woche im Verzuge sind, kann ein Zuschlag gefordert werden, der für jede Woche des Verzuges vom Beginn der zweiten Woche ab zehn vom Hundert des Beitrages beträgt. Diese Bestimmungen treten, soweit die Mitgliederklassen und die Beiträge für die Hausangestellten in Betracht kommen, ab 1. März, im übrigen ab 3. März d. Js. in Kraft.

Breslau, den 1. März 1924.
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau.

Unterwäsche
Arbeits-Hosen
Lanzhosen
Oskar Behmel,
106 Neumarkt 42.

Sozialistische Monatshefte
Redigiert von Jos. Bloch
monatlich 50 Pfg.
vierteljährlich 1.50
Bestellungen bei allen Zeitungsverlegern u. der Volkswirtschaftshandl., Breslau 11.

Anzüge
neu und gebrauchte
Hosen, Breches
moderne helle Sommer-
Paletots
Kostengünstige Anzüge
Schuhe
sehr billig
Bruno Grundmann
Zentral-Vertrieb
Klosterstr. 28, I. Et.

Lachen links!
Das Witzblatt der Republik
Holt 25 Pfennige.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“ und die Zeitungsverlegern.
Käufe
Rinderwagen aller Art, auch defekt, taugt stets Holz, Leistung 11.
Garn Futterstoffe, Reinwand, taugt zu hohen Preisen, fast alle Linsen, Seiden, etc.
Jede Nähmaschine taufe ich sofort.
Wieslers, Gröbenstr. 51, 45
Rinderwagen aller Art, auch defekt, taugt stets Holz, Leistung 11.

Einsegnungstiefel!

Wir haben zur bevorstehenden Einsegnung unser Lager in Junglings- und Backstiefeln ergänzt und bieten eine große Auswahl zu sehr niedrigen Preisen.

Schwarz-Roh-Choer-Schnürschuhe sehr elegant Größe 36-38	950	Junglings-Roh-Choer-Schnürstiefel sehr haltbar Größe 36-38	950
Schwarz-Roh-Choer-Bachsch-Schnürstiefel m. u. o. Lackkappe Größe 36-38	1150	in Rindbox-Schnürstiefel sehr haltbar Größe 36-38	1050
Schwarz in Boxkalf-Schnürstiefel sehr haltbar Größe 36-38	1225	Junglings-Rindbox-Schnürstiefel u. Roh-Choer-Schnürstiefel mit Lackkappe, sehr elegant und haltbar	1150
Schwarz Boxkalf-Schnürschuhe breite Form, halbhohler Absatz auf Rand gearbeitet	1250	in Boxkalf-Junglings-Stiefel mit Rand gearbeitet Größe 36-38	1390
Prima echt Choer-Schnürschuhe breite Form, halbhohler Absatz auf Rand gearbeitet	1490	Weiß Linnen-Schnür- u. Spangenschuhe mit Leder- u. weiß überzogenem Absatz	475
Braune in Boxkalf-Schnürschuhe auf Rand gearbeitet und Lack-Schnürschuhe	1750	Alleinverkauf der berühmten Jugendstiefel Marke „Petto“.	
Braune Rindbox-Schnürschuhe sehr haltbar	1090	Unsere seit einigen Jahren eingeführte Strumpfteilung erfreut sich immer größeren Zuspruches. Wir sind aber auch, was Auswahl und Preiswürdigkeit anbelangt, auf der Höhe! Wir verkaufen z. B.:	
Herrn-Mako-Socken , Doppelsoble, in modernen Farben	095	Damen-Florstrümpfe , grau, mod. buntfarbig etc.	140
Herrn- in Seldenlor-Socken	150	Prima Mako-Strümpfe schwarz und braun	190
Karierte und mercereserie Socken hochmoderne und elegant	250	Kunstseidene Strümpfe , gute Qualität, schwarz und farbige	250

Kinderstrümpfe u. Söckchen sehr preiswert in großer Auswahl.

Klausner

Breslau I. Ohlauerstr. 5/6 part. I. und II. Etage.

Unser Geschäft ist bis auf weiteres von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet.

Bohnen mit Speck

billiges, schnell fertiges Mittagessen, 628
nur anzuwärmen, daher große Ersparnis an Kohle. Die 500-gr-Dose 0.32 Mk., bei 10 Dosen 0.31 Mk., 1 Orig.-Kiste (48 Dosen) 14.00 Mk.

Schweine-Kleinfleisch in Säuze, die 7-Pfund-Dose	3.25
Amerikanische Vollmilch hohe Dose	0.60
Pflanzenfett „Aldin“ (für Pfannkuchen, Bäckerei geeignet) 1/2 kg Mk.	0.58
Norwegische große Fettbucklinge 1 Pfund 0.30 Mk., 1 Kiste (5 Pfund Inhalt)	1.25
Norwegische Bratheringe die 8-Liter-Dose, 35 Stück Inhalt	4.80

Otto Piebler
BRESLAU, Zwingerplatz 5 und Filialen.

Sozialdemokratie und Landwirtschaft
von Georg Schmidt
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

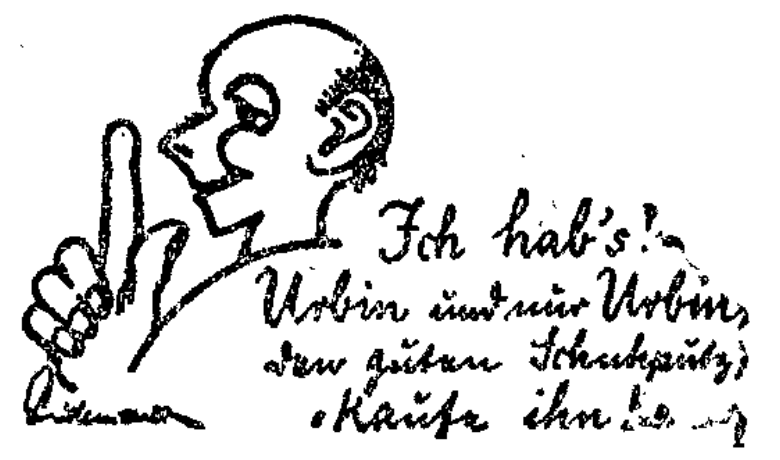
Druckerei Volkswacht
Ausführung aller Druckarbeiten
Breslau 2, Furtstraße 4-6

Verband der Deutschen Buchdrucker.
Am 29. Februar verschied an den Folgen eines unheilbaren Lungenleidens unser wertiges Mitglied, der **Maschinenmeister**
Erich Langner
(Guss, Barth & Co.) im blühenden Alter von 21 Jahren. Sein Andenken werden stets in Ehren halten **Die Mitglieder des Ortsvereins Breslau.**
Beerdigung: Dienstag, den 4. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Orwitz. 2148

Gute und sehr billige
Romane und Erzählungen
finden Sie stets in der
Volkswacht - Buchhandlung Modernes Antiquariat
Breslau III, Neue Graupenstraße 5/7.

Teilh., a. Dame
mit kleinem Kapital
von Kaufm. g. e. s. u. d. t.
Guter Verdienst — keine Mühe.
Off. Z. 333 Volksw.-Buchhdlg.

Möbel-Gelegenheitskäufe
Sonne Bildergalerie,
2 Zimmer mit Matratze,
Küchengeräte, Stühle,
Komplette Betten
sehr billig!
Günst. Zahlungsbeding.
Max Giesel,
25 Silberstraße 23



Hersteller: **Urban & Lemm, Charlottenburg.**
Vertreter: **C. Luda, Breslau.**

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernet die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Eisenwaren aller Art * Werkzeuge und Bedarfsartikel für jedes Handwerk * Geräte für die Landwirtschaft und den Kleingartenbau * **Haus- und Küchengeräte**
Solinger Stahlwaren * Beleuchtungsartikel * Holz- und Bürstenwaren
Komplette Kucheneinrichtungen * Spezialabteilung für Koch- und Heizöfen sowie Herde nur bewährter Systeme.
Wir bitten um Besichtigung unserer 6 Fenster.
Eisen-Brandt Inhaber: **Freig und Max Brandt** **Nikolaistraße 63a, Ecke Neuenweltgasse**

Drogenhaus
Oskar Reymann
Neumarkt 18 :: Albrechtstr. 47
Drogen @ Seifen @ Haushaltartikel

Schuhhaus „Gräbschen“ G. m. b. H.
Gräbschener Straße 50, Ecke Luisenstraße
Reichhaltiges Lager in Schuhwaren vom besten bis zum einfachsten Genre
Stets weit unter Tagespreis @ Erleichterte Zahlungsbedingungen

Lebensmittel, Wild, Geflügel
Walter Sagasser, Breslau I, Reuschestraße 25.

Alfons Godeck
Stockgasse 18
An- und Verkauf neuer und gebrauchter Möbel sowie ganzer Einrichtungen
Preiswerte Angebote Herrenstoffe zu Anzügen Paletots, Ulstern Damenkostümen und Mänteln Größte Auswahl nur bei **Altmann & Co.** Gartenstraße 54

Stahlwaren
Schleiferei **M. Maetze** Schleiferei Reparaturen
vorm.: Brettschneider
Kupferschmiedestr. 23 Kupferschmiedestr. 23

Kurt Berger Albrechtstraße 37
Herren-Mode-Haus

E. Leuchtag
Wachtplatz
Damen- und Kinder-Konfektion

Kaufhaus Wachtplatz
E. SCHMIDT
Manufakturwaren, Wäsche, Trikotasen, Strümpfe

Friedrich Schanz Kupfer-
schmiedestr. 52
Fleischerei u. Wurstfabrik. Bill. Preise, beste Ware

Spaniers Teppich - Haus
Teppiche :: Gardinen :: Läuferstoffe usw.
Enorme Auswahl. **nur** Niedrigste Preise.
Reuschestraße Nr. 53 u. Schmiedehofstraße 58 (Ecke Kupferschmiedestr.)

J. S. Friedmann
BRESLAU I, Herrenstraße 16
Strumpfwaren: Wollwaren: Strickgarne
Großhandlung

„Helm der Oberschlesier“
Paul Zemeika, Mittelgasse 3
Gute Biere und Liköre

Revolver und Pistolen, Vegetabilien, Leinwand, Knäuel, Jagdwaffen u. Feinwerk. Reparaturen etc.
Ant. Max Schmickal
Büchsenmacherei und Waffenhandlung
BRESLAU, Kupferschmiedestraße 49.

J. Herold Inh.: Hermann Zimmerling
Albrechtstraße 44/45
Herren- und Damen-Wäsche

Fritz Hoffmann Kirchstr. 10
Arbeiterkleidung * Partiewaren
Billige Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer.

Schuhhaus Wachtplatz Fr.-Wilhelmstr. 12
Beste u. billigste Bezugsquelle f. sämtl. Schuhwaren

Gebr. Meister Albrechtstraße 40
part., 1. u. 2. Etg.
Herren- und Knaben-Bekleidung
Stets groß sortierte Lager
Maß-Abteilung

D. Süßmann Reuschestraße 60/61
Spezialgeschäft: Herrenstoffe, Damenstoffe

Wilhelm Schroll Taschenstraße 29/31
Stoffe Herrengarderobe

Hedwig Böhm, Friedrich-Wilhelm-Str. 61
Blusen, Kleider, Röcke, Maß- u. Lagersachen

Max Ebert Kupferschmiedestr. 53
Feine Fleisch- und Wurstwaren

Oderstr. 2 **L. Adler** Oderstr. 2
Wild - Geflügel - Schmalz
Brot, Weiß- und Feinbäckerei
Karl Freith Inh.: Karl Maczick
Oderstraße 29

Kaufhaus Liebichshöhe Taschen-
str. 13/15
Strumpfwaren, Trikotasen, Herrenartikel
— Stets sehr preiswerte Angebote —

Lebensmittel und Fettwaren
Otto Kühn, Friedrich-Wilhelm-Str. 78.
Bäckerei und Konditorei

Drogen - Farben - Lacke
Bienenkorb- Drogerie **Karl Böttger** Kupferschmied-
Straße 17

Gebr. Adler * Likörfabrik
Filialen in allen Stadtteilen

Kaufhaus Max Wagner Gartenstraße 103
am Hauptbahnhof
Spezialhaus für Strumpfwaren und Herren-Artikel

Albert May Friedrich-Wilhelm Str. 74

J. Glücksmann & Co.
Ohlauer Straße 71/73
Gegründet 1854.
Kleiderstoffe,
Leinen- und Baumwollwaren,
fertige Damenbekleidung.

Wäsche-Haus
Georg Land
Ohlauer Straße 78.

Carl Stiebler
Bahnhofstraße 4
Mauritiusstraße 14
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
Telephon Ring 8710 Gasmarken-Verkauf

M. Heinrich Friedr.-Wilh.-Str. 16/18
Telephon Ring 6091
Feine Fleisch- und Wurstwaren

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Robert Heimanns Nachflg.
Inh.: Carl Plessner, Schuhbrücke 56
Fil.: Ringstraße 195, am Eing. zum Schweidn. Keller

Zigarren u. Zigaretten **Erich Liebe** Zigarren u. Zigaretten
Riemerzeile, Am Rathaus 24.

Oskar Altrock Kolonialwaren, Delikatessen
Zigarren-Handlung
BRESLAU II, Flurstraße 24, Ecke Brüderstraße

E. Franke Lederhandlung
Friedrich-Wilhelm-Str. 81
Schuhmacher-Bedarfsartikel u. Leder-Ausschnitt

Matzke & Gellert
Schuhbrücke 66/67 — Tel. Ring 1843
Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Beleuchtungsgeräte

Schuhhaus Hiescher
Nikolaistraße 16/17
Erstklassige Schuhwaren nach Maß
Großes Lager fertiger Schuhwaren preiswert.
Reparaturen schnellstens.

Hugo Rother Tauentzienstraße 114
Telephon Ring 2905
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Feinbäckerei :: Konditorei
Breslauer Domzwieback
Reinhold Kleing
Friedrich-Wilhelm-Str. 15 Tel. Ohle 470

W. Schwarz
Lebensmitteldgeschäft — Stockgasse 23

A. Sieradzki Nikolai-
straße Nr. 24
en gros Leinen, Baumwollwaren en détail
Stets ausnahmsweise billige Bestposten für Detail-Verkauf

Paul Knoblich Mauritiusplatz 3
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Leinenhaus Gotthard Völkel
Friedrich-Wilhelm-Str. 51
Inletts, Züchen, Wäsche, Arbeitshanden
Berufskleidung jeder Art. Eigene Anfertigung.

Hermann Kellmich * Kolonialwaren
Ursulinerstraße 19 (Ecke Stockgasse)

Für Wieder- **Schuh** für Arbeiter
verkäufer! **Schuh** für den Winter
Schuhhaus Friedmann
Nikolaistraße 56

Zahle erhöhte Preise für Kanarien,
Papageien, in- und ausländische Vögel
R. Riedel
Breslau 3 Klosterstr. 123

Walter Kunz
36 Lohestraße 36
Konfitüren — Feinkost
Große Auswahl, stets sehr preiswert

Schütze's Musikhaus
vorm. Pian Ring 57

Wäsche, Leinen und Aussteuer
Hermann Cohn
Nikolaistraße 80
— Anzüge werden preiswert angefertigt bei.

Neue und gebrauchte Herren- u. Damen-Fahrräder
Bereitigen u. Ersatzteile empfängt zu billigsten Tagespreisen
Reparaturen werden schnellstens fachgemäß zu soliden Preisen ausgeführt bei
Max Grieger
Fahrradhandlung
Gräbschener Str. 33

Rob-Schlichterei
Robert Freitag
Belltafelstraße 9
— Dauern geöffnet —
Ausführung von Dacharbeiten
Gustav Gärtig
Einbaumstraße Nr. 7

M. Lewin
Strümpfe, Trikotasen, Kurz- u. Wollwaren
Parismitglied der 5% Rabatt
Malergasse 25, an der Oderstraße

W. Wilkowski, Nikolaistr. 58, II
Ernst Graulich, Graben 11
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Blumen vergehen, Bücher bestehen!
Gute Geschenkliteratur hält in reichster Auswahl am Lager
Volkswacht - Buchhandlung
Modernes Antiquariat
Neue Graupenstraße 5

Druckerei Volkswacht
Breslau 2 — Flurstraße 4/5